

Das Kaukasus-Öl – Ziel der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg

Bruno W. Koppensteiner¹ & Hermann Häusler²

¹ Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Kaserne Schwarzenberg, Postfach 500, 5071 Wals; bruno.koppensteiner@gmail.com

² Universität Wien, Geozentrum, Althanstraße 14, 1090 Wien; hermann.haeusler@univie.ac.at

Kurzfassung

Bis 1938 verfügte das Deutsche Reich nur über geringe eigene Erdölvorkommen und war auf Importe angewiesen. Der Zugang zu weiteren Erdölvorräten war daher für die imperialistischen Ziele der NS-Führung und der deutschen Industrie sowie für die Kriegführung der Deutschen Wehrmacht von entscheidender Bedeutung. Erste strategische Ziele waren daher neben einer Steigerung der Erdölproduktion im Großdeutschen Reich die Ölfelder des Bündnispartners Rumänien, die Besetzung der estnischen Ölschieferlager, die Eroberung der galizischen Ölfelder und der sowjetischen Lagerstätten auf der Halbinsel Krim und im Kaukasus. Besonders der deutsche Großkonzern IG Farben sah als vordringliches Kriegsziel im Osten die Inbesitznahme des sowjetischen Erdöls und des synthetischen Kautschuks (Buna). Zur Übernahme, Instandsetzung und zum Betrieb erobelter Ölförderanlagen wurde am 10. März 1941 die „Technische Kompanie Mineralöl A 11“ aufgestellt. Sie wurde ab 15. Mai 1941 in „Technisches Mineralöl-Betriebs-Bataillon 11“ umbenannt und von dem 1891 geborenen österreichischen Pionieroffizier Hauptmann Ing. Hans LAAD geführt. Ebenfalls am 15. März 1941 wurde das „Technische Bataillon Mineralöl B 33“ aufgestellt, das anfangs als „Mineralöl-Bau-Bataillon“ bezeichnet wurde und als technisches Hilfsbataillon vorgesehen war. Dieses Bataillon war motorisiert und wurde daher als „Technisches Bataillon Mineralöl (mot)“ bezeichnet. Die ersten Einsätze dieser beiden Bataillone der „Technischen Truppe Mineralöl“, fanden ab Juni 1941 in Galizien, Rumänien und Estland statt. Kurz vor dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 erfolgte in Berlin die Aufstellung eines übergeordneten „Mineralölkommandos K“ (MKK; K für Kaukasus). Am 1. April 1942 wurden die beiden Bataillone 11 und 33 zu einer „Technischen Brigade Mineralöl“ zusammengefasst und mit der Inbesitznahme der Erdöllagerstätten des Kaukasus beauftragt. Major Ing. Hans LAAD wurde zum Kommandeur der „Technischen Truppen Mineralöl“ ernannt. Versorgungsschwierigkeiten Ende 1942, der Rückzug Erwin ROMMELS nach der verlorenen Schlacht bei El Alamein in Ägypten und der Rückzug der deutschen Truppen nach der verlorenen Schlacht von Stalingrad beendeten auch den Krieg um das Öl im Kaukasus. Nach Rückzugskämpfen wurden die beiden Technischen Bataillone 11 und 33 Ende August 1944 nach St. Pölten bzw. Attnang-Puchheim und Ebensee verlegt und mit der Installation von Kleindestillieranlagen beauftragt. Die Kaukasusvölker mussten für ihre Teilnahme am Krieg auf Seiten der Deutschen Wehrmacht, von der sie sich staatliche Unabhängigkeit erhofft hatten, bitter büßen. Etwa eine Million Kaukasier wurde von Josef STALIN deportiert. Erst der Tod STALINS und die durch Nikita CHRUSCHTSCHOW geänderte Politik gegenüber den kleinen Völkern der Sowjetunion ermöglichte in den späten 1950er-Jahren eine Rückkehr und gewisse ethnische Konsolidierung.

Einleitung

Die Bereitstellung ausreichender Mengen an Mineralölprodukten war eine der Voraussetzungen für die deutsche Kriegführung im Zweiten Weltkrieg. Das Deutsche Reich verfügte jedoch nur über geringe eigene Erdölvorkommen und war auf Importe – vor allem aus Übersee – angewiesen. Der Zugang zu weiteren Erdölvorräten war daher für die Kriegführung der Deutschen Wehrmacht von entscheidender Bedeutung. Erste Ziele waren neben einer Steigerung der eigenen Erdölproduktion die Ölfelder Rumäniens, die

Besetzung der estnischen Ölschieferlager und die Eroberung der galizischen Ölfelder. Zur Sicherstellung der Energiebasis gemäß den Großmachtvorstellungen der NS-Führung waren die Ziele jedoch wesentlich weiter gesteckt – sie lagen in den sowjetischen Lagerstätten auf der Krim und im Kaukasus und schlussendlich bei den reichlich sprudelnden Ölquellen der britischen Einflussosphäre im Irak und am Persischen Golf.

Diese Zielvorstellungen schlossen an die Intentionen des deutschen Kaiserreiches in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an, mit der Planung und Finanzierung der „Bagdadbahn“, eine 3.300 km lange durchgehende Eisenbahnverbindung zwischen der Nordseeküste und dem Nahen Osten zu schaffen. Die Bagdadbahn führte von Berlin über Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Sofia nach Istanbul und von dort weiter über Mossul bis Bagdad.¹ Mit der Entdeckung der reichen Ölquellen in dieser Region erhielt die transkontinentale Hauptverkehrslinie eine neue Dimension. Parallel dazu veränderte die neue Energiequelle sehr rasch die Technik. Die Umstellung der Schiffe von Kohle- auf Erdölfeuerung erhöhte deren Reichweite um ein Vielfaches, die Erfindung des Benzin- und des Dieselmotors revolutionierte das gesamte Verkehrs- und Transportwesen. Noch kurz vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, im Sommer 1918, erklärte Erich LUDENDORFF, der Generalstabschef des deutschen Heeres, dem Kaiser, dass die kaukasischen Ölquellen für die weitere Kriegführung unentbehrlich seien und plante für den Herbst 1918 eine Offensive auf Baku (EICHHOLTZ, 2010, S. 97).² In Fortführung dieser strategischen Überlegungen kann die Inbesitznahme der Erdöl- und Gasfelder des Kaukasus auch als das kriegswirtschaftlich bedeutendste Ziel Adolf HITLERS bei seinem Überfall auf die Sowjetunion gesehen werden (BIRKENFELD, 1969). Für Deutschland sollte die Verfügung über diese Energiequellen ein für alle Mal den Treibstoff-Engpass der Kriegsmaschinerie beseitigen und die Voraussetzungen für den Aufbau einer Luftflotte zum Endkampf gegen England sichern. Umgekehrt erwartete man, dass die sowjetische Kriegführung durch den Ausfall der kaukasischen Förderung weitgehend gelähmt und gleichsam „ausgetrocknet“ würde. Die Erreichung dieser hochgesteckten Ziele war aber nicht nur abhängig von der Eroberung dieser Ölfelder, sondern auch von deren unzerstörter Inbesitz- und Inbetriebnahme. Zu diesem Zweck wurde durch die Deutsche Wehrmacht, beginnend im März 1941 eine eigene „Mineralöl-Truppe“ geschaffen, deren Aufgabe es war, eroberte Erdölförder- und Betriebsanlagen zu übernehmen, erforderlichenfalls instand zu setzen und zu betreiben. Erster Kommandeur dieser Truppe war der in Wien geborene Hauptmann (später Major) Ing. Hans LAAD, dessen Nachlass sich im Archiv des Salzburger Wehrgeschichtlichen Museums befindet.

Bereits Mitte der 1990er-Jahre ist in einer Arbeit über „Die Wehrgeologie im Rahmen der Deutschen Wehrmacht und Kriegswirtschaft“ ein Kapitel über die Technische Brigade Mineralöl und die beiden Bataillone, das Technische Bataillon Mineralöl 11 und das Technische Bataillon Mineralöl 33, erschienen (HÄUSLER, 1995). Neuere Angaben über eine „Technische Brigade Mineralöl“ stammen von KARLSCH & STOKES (2003). Mehr Details über dieses Unternehmen beschreibt EICHHOLTZ (2010) in einem Kapitel über „Beginn und Scheitern des Ölabenteuers am Kaukasus“. Die ausführlichsten Angaben über die Technische Brigade Mineralöl (TBM) stammen vom Kriegstagebuch des Mineralölkommandos Kaukasus (MKK) über den Zeitraum vom 8. September 1941 bis zum 17. September 1942, die im Jahr 2012 im „Lexikon der

¹ Deutschland ging es zunächst darum, sich das Osmanische Reich als Wirtschaftsraum zu erschließen. 1888 erhielt die Deutsche Bank die Konzession für den Bau und gründete die „Anatolische Eisenbahngesellschaft“, an der sich weitere deutsche Banken beteiligten. Österreich trat 1890 mit der Gründung der „Bank für Orientalische Eisenbahnen“ diesem Konsortium bei, sein Beitrag hielt sich allerdings in bescheidenem Rahmen. Unbeschadet dessen soll hier die Teilnahme des österreichischen Vermessungsingenieurs Johann ERTL kurz beleuchtet werden. Der 1908 in Kirchberg bei Linz geborene Ingenieur stand von Juli 1908 bis April 1910 in den Diensten der Studienkommission für den Bau der Bagdadbahn und anschließend bis zum 31. Dezember 1914 in den Diensten der „Gesellschaft für den Bau von Eisenbahnen in der Türkei“. Nach einer kurzzeitigen Unterbrechung durch seine Einberufung zur k.u.k. Armee war er wieder von 1915 bis 1918 bei diesem Projekt im Bereich Adana, Aleppo, Mossul und Bagdad tätig.

² Dietrich EICHHOLTZ (1930-2016) war ein deutscher Historiker. Seine „Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945“ erschien in drei Bänden 1969, 1985 und 1996. Besonders der erste Band wurde als dogmatisch marxistisch-leninistisch und wegen seiner staatsmonopolistischen Interpretation kritisiert.

Wehrmacht“ online erschienen sind.³ Die vorliegende Arbeit soll keinen Überblick über die Wirtschaftspolitik und deutsche Ölstrategie während des Zweiten Weltkrieges geben, sondern lediglich einige Aspekte der Beschaffung von Erdöl durch die „Technische Truppe Mineralöl“ aufzeigen. Nach KOCKEL (2010) ist der Begriff „Mineralöl“ ein Oberbegriff für alle im Wesentlichen aus Kohlenwasserstoffen bestehenden, unverseifbaren, wasserlöslichen Ölen oder niedrig schmelzenden Stoffen, die aus Erdöl, Torf oder Ölschiefer durch Destillieren, Verkoken, Hydrieren und andere Verfahren gewonnen werden. Der Begriff steht seit 1918 auch für Erdöl, das zuvor noch als „Petroleum“ bezeichnet wurde. In Statistiken über Erdölförderung ist meist die Gesamtförderung von Rohöl in Tonnen bzw. die Förderung von Tonnen/Jahr (Jahrestonnen) angegeben. Krieg um Öl bedeutete als deutsches Kriegsziel im Zweiten Weltkrieg den Aufbau eines Erdölimperiums (EICHHOLTZ, 2006) und „Mineralöl“ bildet auch den zentralen Begriff in diesem Beitrag über Aufbau und Einsatz einer Technischen Spezialeinheit der Deutschen Wehrmacht.

Erdölvorkommen in Deutschland und Welt-Erdölförderung 1938

Erdölvorkommen in Deutschland befanden sich im Emsland, im Oberrheintal, in Schleswig-Holstein und im Revier Wietze in der Nähe von Hannover. Das Revier Wietze war vor 1938 das ergiebigste Ölfeld des Deutschen Reiches. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte in Wietze eine der ersten erfolgreichen Erdölbohrungen weltweit. Heute ist dort ein Erdölmuseum eingerichtet. Das Ölgebiet im Norden von Wien war nach EICHHOLTZ (2010, S. 372) vor 1938 mit 57.000 Tonnen Jahresförderung von kaum nennenswerter Bedeutung. Intensive Aufschlussbohrungen nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 zeigten aber eine überraschende Fündigkeit. Die Gesamtproduktion der „Ostmark“ erreichte nach FEICHTINGER & SPÖRKER (1996) im Jahr 1944 mit 1,2 Mio. Jahrestonnen die drittgrößte Fördermenge in Europa, und Zistersdorf wurde zum bedeutendsten Ölfeld des Großdeutschen Reiches.

Erdölförderung 1938		1.000 t	%
Weltweit		272.000	100
USA		163.000	~60,8
Sowjetunion		27.200	~10,1
Iran		10.330	~3,8
(Andere Staaten)		62.010	~23,1
Achsenmächte		5.300	~1,9
Davon	Rumänien	4.500	
	Deutsches Reich (ohne Österreich)	550	
	Albanien	120	
	Österreich („Ostmark“)	60	
	Ungarn	40	
	Protektorat Böhmen	20	
	Italien	13	

Tab. 1: Weltweite Erdölförderung und Förderung der Achsenmächte im Jahr 1938 (in 1.000 t) nach einer Aufstellung von Major Ing. Hans LAAD anlässlich eines Vortrages am 1. Mai 1942.⁴

³ <http://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php/Thread/29239-Aufbau-einer-Kriegsindustrie-im-eroberten-Teil-der-Sowjetunion/?pageNo=3> (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021). Die Autoren weisen ausdrücklich darauf hin, dass sie das Originaltagebuch nicht eingesehen haben und somit diese Angaben darüber nur aus der Abschrift/Edition aus dem „Forum der Wehrmacht“ stammen.

⁴ Vortrag von Major Hans LAAD über „Aufgaben und Einsatz technischer Mineralöleinheiten im Osten“ am 1. Mai 1942 in Berlin-Spandau; Manuskript, 15 Seiten (Archiv Salzburger Wehrgehistorisches Museum, Bestand LAAD).

Das österreichische Öl sollte sich als sichere und im letzten Kriegsjahr als einzige Aushilfe und Reserve in Krisenzeiten erweisen. Den Zugang zum rumänischen Öl sicherte sich die Deutsche Bank durch den „Kauf“ maßgeblicher Ölgesellschaften mittels „räuberischer Verträge“. Nach dem Staatsstreich im September 1940 unter General Ion ANTONESCU machte die rumänische Regierung dem Deutschen Reich auf dem Ölgebiet ähnlich wie auf dem militärischen, außerordentliche Zugeständnisse, mit denen sie sich dem nationalsozialistischen Regime bald als Verbündeter gegen die Sowjetunion andiente (EICHHOLTZ, 2010). Im Jahr 1938 lag die Sowjetunion mit 27 Mio. Tonnen Erdölförderung an zweiter Stelle der Weltproduktion, während die Achsenmächte insgesamt 5,3 Mio. Tonnen erreichten, wovon nahezu 90% auf die Ölfelder Rumäniens entfielen (Tab. 1). Im Kriegsjahr 1940 lag der Verbrauch des Großdeutschen Reiches an Mineralölen bzw. der Kraftstoffverbrauch bei rund 7 Mio. Tonnen und stieg auf rund 11 Mio. Tonnen im Jahr 1943 (Tab. 2).

Wie Dietrich EICHHOLTZ anführte, sind die in Tabelle 2 aufgelisteten Produktionszahlen nach verschiedenen Quellen zusammengestellt bzw. errechnet, und er gelangte nach anderen Angaben, vor allem beim Anteil der Erdölförderung in den besetzten Gebieten wie der „Ostmark“ (Österreich), Galizien (Polen) und Westukraine (UdSSR) in den Jahren 1942 bis 1944 (im Gegensatz zu den in Tabelle 2 angeführten Mengen von 370.000 bis 576.000 Tonnen), zu Mengen von 1,2 Mio. bis 1,5 Mio. Tonnen (EICHHOLTZ, 1985, S. 498). Wie in Tabelle 2 ersichtlich, betrug der Anteil der synthetischen Erdölprodukte der Jahre 1940 bis 1944 stets rund 50 % des gesamten Mineralölaufkommens. So wurde Flugbenzin nahezu ausschließlich in Hydrierwerken erzeugt, in denen beispielsweise Braunkohlen- und Steinkohlenteer bei hohem Druck verflüssigt und zu Flugzeugtreibstoffen verarbeitet wurden.

Mineralöl	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Synthetische Erdölprodukte	2.200	3.348	4.116	4.920	5.748	3.830
Erdölförderung	885	1.469	1.584	1.678	1.880	1.991
Import von Mineralölprodukten	5.165	2.075	2.807	2.359	2.766	960
Erzeugung in besetzten Gebieten	-	-	332	370	576	360
Mineralölaufkommen insgesamt	8.250	6.892	8.839	9.327	10.970	7.141
Kraftstoffverbrauch	k.A.	5.856	7.305	6.483	6.971	k.A.
Davon Verbrauch durch Wehrmacht	k.A.	3.005	4.567	4.410	4.762	k.A.

Tab. 2: Aufkommen und Verbrauch an Mineralöl bzw. Kraftstoffen in Deutschland und den besetzten Gebieten 1939-1944 (in 1.000 t; k.A. = keine Angabe; EICHHOLTZ, 1985, Tab. 72 und 73).

Die „Interessensgemeinschaft Farbenindustrie AG“ (kurz IG Farben) hatte Adolf HITLER und Hermann GÖRING schon 1932 ihre Erfindung präsentiert, aus Braun- und Steinkohle synthetisches Benzin zu erzeugen und auch garantiert, ausreichend Flugbenzin für die Luftwaffe herzustellen. Im Sommer 1936 behaupteten Experten der IG Farben, bis spätestens Ende 1938 könne mit ihrer Methode der Bedarf für den Kriegsfall gedeckt werden (KARLSCH & STOKES, 2003). Die Wehrmacht rechnete allenfalls mit einer Überbrückung der Anfangszeit des Krieges mit Hilfe von synthetischem Benzin und von teuer eingekauften Ölvorräten. Sie war inzwischen davon überzeugt, dass für den „Kriegsfall“ nicht, wie bisher veranschlagt, nur fünf bis sechs Millionen Tonnen an Ölprodukten erforderlich sein würden – immerhin mehr als der gesamte deutsche Jahresverbrauch, – sondern wesentlich mehr. Gleiche Berechnungen stellte die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau, die Kernbehörde des GÖRINGschen „Vierjahresplans“ an. Im Frühjahr/Sommer 1939

kalkulierten die Verantwortlichen eine für den Krieg nötige Jahresmenge von 24 Millionen Tonnen. Das war ein Vielfaches dessen, was unter großen Anstrengungen aus den deutschen Erdölfeldern gefördert und in den Synthesewerken erzeugt werden konnte. Für ein von Deutschland beherrschtes Nachkriegseuropa hatten GÖRINGS Fachleute sogar einen Bedarf von 40 Millionen Tonnen Öl veranschlagt, die nur aus dem arabischen Raum und aus dem Iran importiert werden konnten (EICHHOLTZ, 2010, S. 387). Der Beschaffung von Öl kam daher entscheidende Bedeutung zu, ja es war die Voraussetzung, einen Krieg zu führen. Erste strategische Ziele der NS-Führung waren daher die Ölfelder im verbündeten Rumänien, die Besetzung der estnischen Ölschieferlager, die Eroberung der galizischen Ölfelder und die Eroberung der sowjetischen Lagerstätten auf der Krim und im Kaukasus.

Erdölvorkommen in Sowjet-Russland

Wie in Tabelle 1 angeführt, lag die Erdölproduktion der Sowjetunion im Jahr 1938 bei rund 27 Mio. Tonnen und stieg dann 1939 auf knapp 33 Mio. Tonnen, wovon über 70% auf die Ölfelder von Baku und Georgien entfielen. Tabelle 3 zeigt die Förderung der einzelnen Ölfelder in % der obigen Jahresangaben. Nach russischen Schätzungen sollen sich die Erdölreserven der Sowjetunion im Jahr 1941 auf über 8,6 Mio. Tonnen belaufen haben und als Plansoll für 1942 wurde eine Förderung von 48 Mio. Tonnen angegeben, was gegenüber der Förderung von 1938 – mit ca. 27 Mio. Tonnen – einer Steigerung von nahezu 50% entsprach. Grosny galt als das zweitgrößte Erdölgebiet der Sowjetunion. Seit Beginn seiner Erschließung im Jahr 1893 wurden im Kaukasus ca. 90 Mio. Tonnen Erdöl gefördert und mit einer Förderung von 2,4 Mio. Tonnen im Jahr 1939 lieferte es 7,3 % der gesamten sowjetischen Erdölproduktion. Östlich von Stalingrad und nordöstlich des Kaspischen Meeres lag das flächenmäßig sehr große Explorationsgebiet „Emba“ und nördlich davon das riesige Hoffnungsgebiet „Wolga-Ural“, deren Fördermengen zu Kriegsbeginn noch unbedeutend waren (Abb. 1). In der von Prof. Dr. Alfred BENTZ, dem Leiter des Institutes für Erdölgeologie der Reichsstelle für Bodenforschung, des späteren Reichsamtes für Bodenforschung, herausgegebenen Zeitschrift „Oel und Kohle“ erschienen 1941 unter anderem zahlreiche Fachartikel über erdölgeophysikalische Untersuchungen im europäischen Teil der Sowjetunion und über das Erdöl im Kaukasus. Die mehrere tausend Meter mächtige Schichtfolge aus einer Wechsellagerung von Tonen und Sandsteinen im nördlichen Vorland des Kaukasus wurde im Zuge der Bildung der südoststreichenden Kaukasus-Antiklinale gefaltet. Ölträger sind die verschiedenen Sandsteinhorizonte des Oligozäns/Miozäns in Maikop, des Mittelmiozäns in Grosny und des Pliozäns in Baku (MAYER-GÜRR, 1941). Detaillierte Berichte über Raffinerien, Ausrüstung, Erzeugung und Kapazitäten der kaukasischen und außerkaukasischen Erdölgebiete wurden vom Chef Wehrwirtschaft Ausland des Wehrwirtschaftsstabes im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) über die Rohstoffwirtschaft der UdSSR zusammengefasst.⁵ Die Karte der Erdölvorkommen Sowjet-Russlands in Abbildung 1 zeigt die Verteilung der großen Erdölfelder dieses Landes und enthält in einem anderen Exemplar Produktionsangaben der Jahre 1938 und 1939. Obwohl diese Karte der Reichsstelle für Bodenforschung in Berlin kein Druckdatum aufweist, kann eine Herausgabe im März 1941 vermutet werden.

⁵ Wehrwirtschaftsstab im OKW, Chef Wehrwirtschaft Ausland, Az.3i/34 Nr. 26007/43g vom 1. März 1943 über die Wehrwirtschaft der UdSSR (Rohstoffwirtschaft: Erdöl; Archiv Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover; vgl. Wehrwirtschaft UdSSR im Archiv Salzburg Wehrgeschichtliches Museum).

Ölfelder	Produktion 1938 (%)	Produktion 1939 (%)	Produktion 1942 (Plansoll in %)
Baku und Georgien	73,5	74,7	57
Grosny	8,8	7,3	8,6
Maikop	7,2	6,7	7,8
Wolga-Ural	4,3	5,6	14,7
Emba	2,2	1,9	4,3
Übrige	4,0	3,8	7,6
Summe (in 1.000 t)	27.000	33.000	48.000

Tab. 3: Jahresproduktion ausgewählter Erdölfelder in % der Jahresproduktion Sowjet-Russlands 1938 bis 1942 (Jahressummen in 1.000 t). Angaben in einer Manuskriptkarte über die Erdölvorkommen Russlands 1:4 Mio. (Reichsstelle für Bodenforschung, Abteilung Erdöl, Berlin vom 27. 3. 1941).⁶

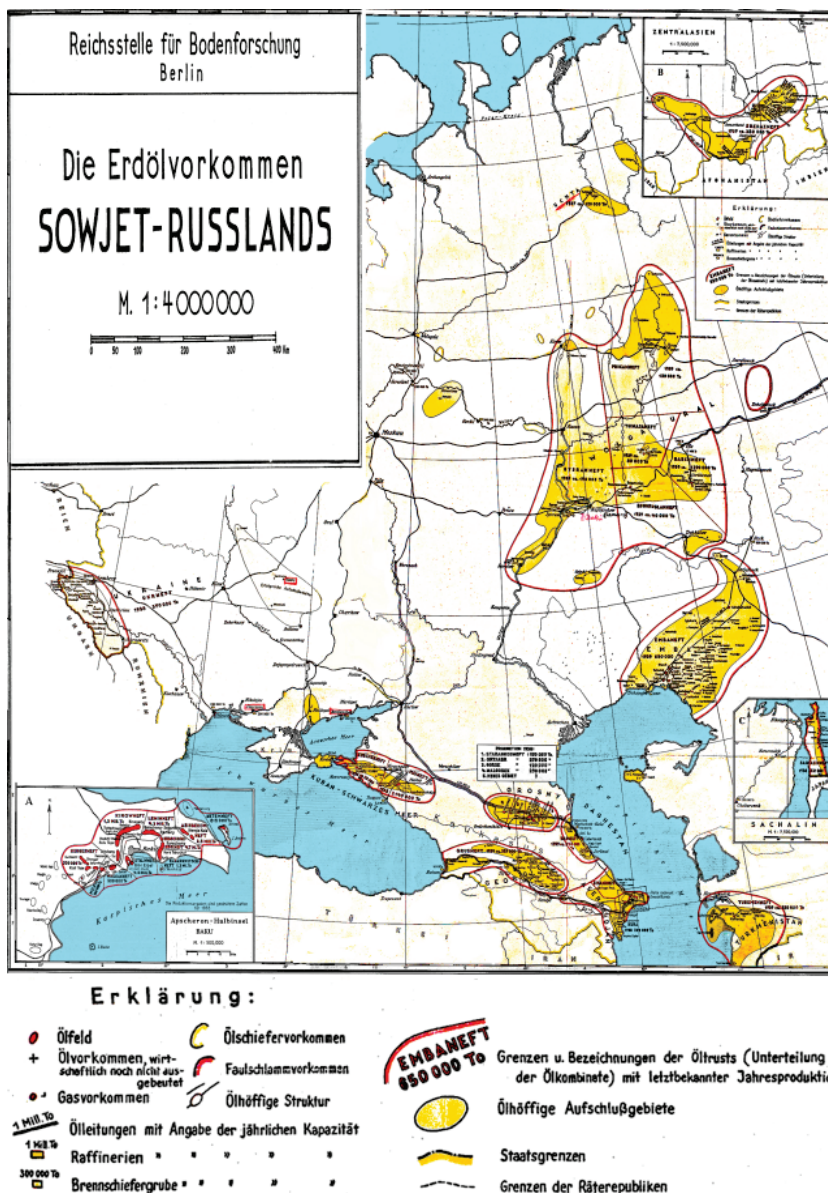


Abb. 1: Übersichtskarte der Erdölvorkommen Sowjet-Russlands im Originalmaßstab 1:4 Mio. mit Ausschnitt der Legende (Reichsstelle für Bodenforschung, Berlin; etwa März 1941; Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum).

⁶ Archiv der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover. Die Angaben für 1939 entsprechen jenen von MAYER-GÜRR (1941).

Die militärischen Erfolge des Jahres 1941, vor allem ROMMELS Vorstoß in Nordafrika, ließen die Erwartungen der Militärs und der Wirtschaft noch weiter steigen und nährten das Wunschbild eines großen Zangenangriffes auf die Ölfelder des Vorderen Orients, der sogenannten „Kaukasuszange“. Truppen der Achsenmächte sollten in einem Umfassungsangriff von zwei Seiten her gegen die von Briten besetzten Ölgebiete vorgehen, aus westlicher Richtung von Süditalien über Libyen, Ägypten und Palästina an den Persischen Golf und aus nördlicher Richtung über den Kaukasus in den Irak (KARLSCH & STOKES, 2003, Abbildung auf S. 435).

Auf Grund der Führer-Weisung Nummer 30 „Mittlerer Orient“ vom 23. Mai 1941 erfolgte eine Militärmission des „Sonderstabes F“ (für FELMY; PATERSON, 2018, S. 113)⁷ durch die deutsche Luftwaffe gegen britische Kräfte im Irak, die jedoch nach einer Woche scheiterte. Danach ermächtigte das Oberkommando der Wehrmacht FELMY in der „Dienstanweisung für den Sonderstab F“ vom 21. Juni 1941 als: „...*die zentrale Außenstelle für alle Fragen der arabischen Welt, die die Wehrmacht betreffen*“. HITLERS Weisung Nr. 32 vom 11. Juni 1941 für „Vorbereitungen für die Zeit nach Barbarossa“⁸ sah nach der Eroberung der Sowjetunion einen Vormarsch durch den Iran nach Indien vor. Dazu wurde im Oktober 1941 der „Sonderverband 288“ aufgestellt, mit dem Ziel, mit dem Afrikakorps den Nil und den Suez-Kanal zu queren und dann weitgehend selbstständig zur Eroberung der Ölfelder in den Irak und Iran vorzustoßen. Ziele der deutschen Sommeroffensive im Osten 1942 waren ja die Eroberung des Rüstungs- und Verkehrszentrums Stalingrad und die Eroberung der Erdölfelder des Kaukasus. Im September 1942 wurde aus FELMYS Stab in Südrussland ein Generalkommando z.b.V. aufgestellt, das für Unternehmen jenseits des Kaukasus bis zum Persischen Golf vorgesehen war (TESSIN, 1980). Geplanter Auftrag an einen weiteren, im Sommer 1942 aufgestellten Sonderverband 287 war ebenfalls die Eroberung der Ölquellen im Nahen und Mittleren Osten (TESSIN, 1974a). Im Zuge der ab dem 23. Juli 1942 erfolgten Fortsetzung der deutschen Sommeroffensive im Osten (Führer-Weisung Nr. 45, ESSER & VENHOFF, 1994, S. 179) sollten durch das „Unternehmen Edelweiß“ die Ölvorkommen in Grosny, Baku und Georgien gesichert werden, was Ende November 1942 am Widerstand der sowjetischen Armeen scheiterte (SWANSTON & SWANSTON, 2008, S. 180).

Aufstellung der „Technischen Truppe Mineralöl“ im Frühjahr 1941

Die Notwendigkeit der Übernahme und eventuellen Instandsetzung sowie der weitere Betrieb erobelter Ölförderanlagen ließen den Ruf nach einer eigenen technischen Truppe für diese speziellen Aufgaben laut werden, die aus der Pioniertruppe hervorgehen sollte. Bereits im März 1941 war eine „Technische Mineralöl-Kompanie“ aufgestellt worden und im Mai desselben Jahres erhielt der fünfzigjährige Pionieroffizier Hauptmann Ing. Hans LAAD den Auftrag, im Wehrkreis XI in Hannover das erste „Technische Mineralöl-Betriebs-Bataillon 11“ (11 entsprach der Nummer des Wehrkreises) aufzustellen.⁹ Es bestand mit Ausnahme der Kraftfahrer, der Fernsprecher und des Verwaltungspersonals ausschließlich aus Öl-Fachleuten, die teilweise aus allen Wehrmachtsteilen kamen, in der Masse aber aus der Erdölgewinnungsindustrie rekrutiert werden mussten. Mit 20. Mai 1941 wurde diese Truppe zu einer selbstständigen Waffengattung erklärt und unterstand einer eigenen Inspektion im OKH. Auf Grund der zu erwartenden umfangreichen Aufgaben, die sich durch die erhofften Eroberungen im Osten stellten, ergab sich der Bedarf eines weiteren Bataillons, das aber aus Mangel an verfügbaren Mineralöl-Fachkräften anfangs als „Mineralölbaubataillon“, sozusagen als technisches Hilfsbataillon für ersteres ausgelegt war.

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Sonderstab_F (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021).

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Hellmuth_Felmy (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021).

⁹ Vortrag von Major Hans LAAD über „Aufgaben und Einsatz technischer Mineralöleinheiten im Osten“ am 1. Mai 1942 in Berlin-Spandau vor rund 100 Offizieren, Sonderführern und Beamten, die für den wehrwirtschaftlichen Einsatz im Osten vorgesehen waren (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Bestand LAAD).

Dieses zweite Bataillon wurde am 15. März 1941 im Wehrkreis III in Berlin-Brandenburg aufgestellt und als „Technisches Bataillon Mineralöl B 33“ bezeichnet (Abb. 2). Erst nach etwa einem Jahr war genügend Fachpersonal für beide Bataillone von Hauptmann Ing. Hans LAAD vorhanden.

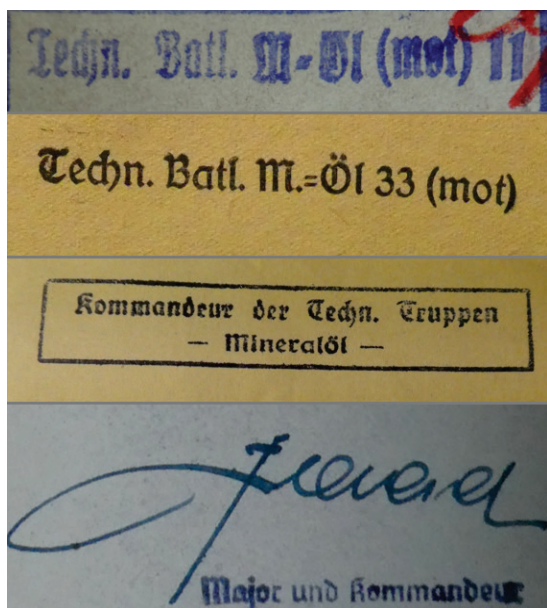


Abb. 2: Stempel des motorisierten Technischen Bataillons Mineralöl 11 in einem Bericht vom 16. Oktober 1944 sowie Stempel des motorisierten Technischen Bataillons Mineralöl 33 und des Kommandeurs der Technischen Truppe Mineralöl (beide von Berichten vom August 1943). Unterschrift von Major Hans LAAD als Kommandeur der Technischen Truppen Mineralöl vom April 1944.¹⁰

Diese beiden Bataillone, das Technische Mineralöl-Bataillon 11 und das Technische Mineralöl-Bataillon 33, beide motorisiert (mot), bestanden je aus einem Stab, zwei gleich ausgestatteten Betriebskompanien, einer Baukompanie und einer Technischen Kolonne.¹¹ Jede Betriebskompanie setzte sich aus einem Bohr- und Rettungs-Zug, einem Ölleitungs-Zug, einem Destillations- und Raffinations-Zug, einem Instandsetzungs-Zug und einer Geräte- und Maschinenstaffel zusammen. Der Kommandant einer Betriebskompanie war ein Ölfachingenieur, dem unter anderen ein weiterer Ölfachingenieur als Planungsoffizier und ein Geologe als Erkundungsoffizier zugeteilt waren.¹² Die Baukompanie bestand aus einem Bau-Zug, einem Rohrleger-Zug, einem Maschinenbau-Zug und einem Elektriker-Zug, die Technische Kolonne letztlich aus einem Bohrgeräte-Zug, einem Destillations- und Raffinations-Geräte-Zug und einem Werkstatt- und Maschinen-Zug. Bei den unterstellten Einheiten kamen jeweils noch dazu: Kommando-Gruppe, Fernsprechrupp,

¹⁰ Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Bestand LAAD Nr. 2760, 2763 und 2766. Aus dem im Salzburger Wehrgeschichtlichen Museum befindlichen Nachlass von Hauptmann (später Major) Ing. Hans LAAD nachfolgend einige Angaben zu seinem Lebenslauf. Hans LAAD wurde am 2. Mai 1891 in Wien geboren, war wohnhaft in Innsbruck Pacherstraße 34, verheiratet mit Frau Ilse DOLENZ (geb. 26. 2. 1895 in Wien) und hatte zwei Söhne und eine Tochter. LAAD war von Beruf Ingenieur. Vor 1938 war er Angestellter der „Valvoline Oil Company“ in New York, nach dem „Anschluss“ Österreichs Geschäftsführer für Tirol der in Leuna ansässigen „Deutschen Gasolin AG“. Diese Firma übte politisch keinen direkten Zwang aus, ließ aber durchblicken, dass seine Parteimitgliedschaft erwünscht und wegen des Treibstoffgeschäfts seine Zugehörigkeit zum Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) notwendig sei. LAAD trat dieser Organisation bei und übte die Funktion eines Verkehrsreferenten aus. Der Aufforderung des Ortsgruppenleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) von Hötting in Innsbruck, der Partei beizutreten, kam er zwar nach, doch wurde sein Beitritt, wie aus seinem am 10. März 1947 beim Stadtmagistrat eingebrachten Antrag auf Entregistrierung hervorgeht, von der Partei wegen Judenfreundlichkeit abgelehnt. Er hatte nämlich dem Rabbiner Dr. RIMALT in seinem Haus eine Wohnung vermietet. Bei seinem Untermieter dürfte es sich nach https://de.wikipedia.org/wiki/Elimelech_Rimalt (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021) um Dr. Elimelech RIMALT gehandelt haben.

¹¹ Vortrag, gehalten im Auftrag der Technischen Brigade Erdöl am 3. Juli 1942 in Templin von Major Hans LAAD, Kommandeur des Technischen Bataillons Mineralöl 11 (mot). Manuskript, 15 S. (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum; Bestand LAAD).

¹² Von dem Erdölgeologen Leutnant Dr. Kurt KOLLMANN, von der 1. Kompanie des Technischen Bataillons 33, stammt ein 5-seitiger Bericht mit Datum vom 20. März 1943 über die Erkundung der Erdölstrukturen von Starotitorowskaja (HÄUSLER, 1995). Er wurde dabei von der bei der Einsatzgruppe Taman tätigen russischen Geologin G. MICHALTSCHUK unterstützt (Archiv Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover).

Kraftfahrzeug-Instandsetzungsstrupp und Tross (= Versorgungsdienste). Die Aufgaben dieser beiden Bataillone waren:

- Vorgehen mit der kämpfenden Armee
- Inbesitznahme von Mineralöl-Anlagen jeder Art
- Bekämpfung von Bränden
- Instandsetzung zerstörter Anlagen soweit möglich
- Aufnahme und Führung des Betriebes, bis er nachfolgenden zivilen Organisationen übergeben werden konnte
- Verhinderung von Sabotageakten
- Erfassung ziviler Fachkräfte und deren Arbeitseinsatz

Ein Bataillon setzte sich aus 36 Offizieren, 8 Beamten, 191 Unteroffizieren (teilweise auch Ingenieuren), 799 Gefreiten und Pionieren, insgesamt 1.034 Mann zusammen. Das Führungspersonal bestand aus technischen Fachleuten, die aber nicht über die erforderliche militärische Ausbildung verfügten. Sie mussten daher an einem Vorbereitungslehrgang beim Technischen Ersatzbataillon in Pirna (südöstlich Dresden) teilnehmen und dann an der Pionierschule in Dessau-Roßlau (westlich Berlin) die Ausbildung zum Pionieroffizier nachholen. Im Sommer 1941 erfolgte in Berlin-Spandau die Aufstellung des übergeordneten „Mineralölkommandos K“ (auch „Mineralöl-Kommando K“ oder „MKK“) bestehend aus dem Stab mit Stabskompanie und den Hauptabteilungen: Produktion, Verarbeitung und Transport. Im August 1941 führte das „Technische Bataillon M 11 (mot)“ mit Bataillonsstab und einer Kompanie im Raum Hannover - Celle - Wietze eine dreitägige Gefechtsübung durch.¹³ Als Vorbereitung für künftige Einsätze lautete der Übungsauftrag: Besetzen eines eroberten Ölfeldes, Bekämpfung von Bränden, Beheben von Zerstörungen und die Aufnahme der Ölförderung. Laut Bataillonsbefehl sollten während der Übung auch vier Bohrungen bis ~180 m abgeteuft werden, um unter realen Bedingungen Pumpen einzubauen und Erdöl zu fördern. Bei der Übungsleitung war als Ordonanz-Unteroffizier Feldwebel BOBEK eingeteilt, wobei nur vermutet werden kann, dass es sich dabei um den Geographen Hans BOBEK gehandelt hatte, der zu dieser Zeit Kriegsverwaltungsrat im OKH war und ab März 1943 militärgeographische Länderbeschreibungen u. a. des Vorderen Orients verfasst hatte (HÄUSLER, 2018).

Das Unternehmen „Barbarossa“ und die ersten Einsätze der „Technischen Truppe Mineralöl“ im Sommer 1941

Am 23. August 1939 schlossen Deutschland und die UdSSR einen Vertrag, der die Grenze ihrer Interessensphären festlegte. Einem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt folgte am 11.2.1940 ein Wirtschafts- und am 10.1.1941 ein Handelsabkommen mit gewaltigen Lieferungen aus der Sowjetunion an das Deutsche Reich. HARTMANN (2011, S. 21)¹⁴ folgerte, dass die deutschen Panzer 1941 ohne das sowjetische Öl kaum bis an den Stadtrand von Moskau gekommen wären.

¹³ Technisches Bataillon Mineralöl A 11 (mot): Bataillonsbefehl für die Einsatzübung vom 14.-16. August 1941 bei Wietze, O.U., 8. August 1941; 6 S., Merkblatt für Besucher der Einsatzübung am 14.- 16.8.1941. – 1 S., O.U., 8. August 1941. Sonderbefehl für das Verhalten während der Einsatzübung 14.-16.8.1941. – 1 S., O.U., 8. August 1941 (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Bestand LAAD Nr. 2760).

¹⁴ Christian HARTMANN ist ein deutscher Historiker, der am Institut für Zeitgeschichte in München das Forschungsprojekt „Wehrmacht in der nationalsozialistischen Diktatur 1933-1945“ leitete, in dem sein Werk „Wehrmacht im Ostkrieg“ entstand. Von 2004 bis 2009 war er externer Dozent an der Universität der Bundeswehr München. Seit 2019 ist er wissenschaftlicher Abteilungsleiter am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

Bereits drei Monate vor dem Angriff hatte am 27. März 1941 Hermann GÖRING gemeinsam mit Vertretern von deutschen Großkonzernen und Großbanken die „Kontinentale Öl AG“ (Konti Öl) gegründet, die alle Erdölquellen, Erdöl-Anlagen und Erdöl-Betriebe in den zu erobernden Gebieten, vor allem im Kaukasus, in Besitz und Betrieb nehmen sollte. Auf der Gründungssitzung dieser Gesellschaft stellte der die Vorstandsgeschäfte leitende Direktor der IG Farben, Ministerialdirigent im Reichswirtschaftsministerium und Vertrauter GÖRINGS Ernst Rudolf FISCHER klar (EICHHOLTZ, 2010, S. 3): „*dass das Kaukasusöl keineswegs das Endziel der Konti Öl sei*“. Und Dr. Alfred BENTZ, GÖRINGS Bevollmächtigter für die Erdölgewinnung, erklärte zusammenfassend (EICHHOLTZ, 2010, S. 388): „*Zur Versorgung Europas ist die Sicherstellung der Erdölreserven des Vorderen Orients unumgänglich notwendig*“. In der Angriffsphase auf die Sowjetunion musste nach EICHHOLTZ (1985, S. 30) allein für die Heeresgruppen der Wehrmacht die Treibstoffversorgung für rund 4.300 Panzer und 500.000 Fahrzeuge sichergestellt werden. Einem Besprechungsprotokoll des Wirtschaftsrüstungsamtes vom 5. Juni 1941 über die Betriebsstofflage ist zu entnehmen, dass vom Generalquartiermeister des Oberkommandos des Heeres für die Betriebsstoff-Versorgungslage der Operation Barbarossa von Juni bis September 1941 ein täglicher Nachschub von 22 Zügen an Betriebsstoffen gefordert wurde, was jedoch als unrealistisch beurteilt wurde. Selbst bei 18 bis 20 Treibstoffzügen täglich, ergab sich immer noch eine Fehlmenge von 32.000 Tonnen. Daher wurde vorgeschlagen, auf die ausgelagerten und erheblichen Bestände des Heeres und den Nachschub aus Rumänien zurückzugreifen. Es wurde geschätzt, dass spätestens ab Oktober 1941 Lieferungen aus Russland erfolgen würden.¹⁵

Trotz der oben angeführten Verträge begann am 22. Juni 1941 das Unternehmen „Barbarossa“, der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Die Wehrmacht eröffnete damit einen „Krieg neuen Stils“ denn das „Dritte Reich“ konzipierte einen rassenideologischen Vernichtungskrieg (HARTMANN, 2011, S. 8). Dazu führte HARTMANN (2010, S. 469) an: „*Mit Unterdrückung, Versklavung und Dezimierung der sowjetischen Gesellschaft, mit dem Aufbau einer strategisch-ökonomischen Weltmachtstellung eines „Großgermanischen Reiches“ und mit der Vernichtung der ideologischen „Todfeinde“ Judentum und Bolschewismus sollte noch während der militärischen Auseinandersetzung begonnen werden*“. Die Eroberung der reichen Erdöl- und Erdgasvorkommen im Süden der Sowjetunion bildeten ein vorrangiges Kriegsziel und sollten die Energiebasis für die machtpolitischen Ziele der deutschen Führung sicherstellen. Die ersten Einsätze der „Technischen Truppe Mineralöl“ erfolgten in Galizien, Rumänien und Estland. Am 30. Juni 1941 eroberte die Deutsche Wehrmacht Lemberg. Vorgestaffelt wurde das Bataillon „Nachtigall“ des Lehrregiments „Brandenburg“ z.B.V. 800 eingesetzt, eine dem Amt Ausland/Abwehr des Admirals CANARIS unterstehende Truppe, bestehend aus polnischen und französischen Kriegsgefangenen ukrainischer Nationalität (SPAETER, 1992).¹⁶ Dieser Verband drang in der Nacht in die Stadt ein, besetzte die Schaltstellen der Verwaltung und den Radiosender und verkündete die Unabhängigkeit der Westukraine.¹⁷ Letzteres aber war nicht im Sinne der obersten deutschen Führung. Nachdem diese Truppe in der Folge erkennen musste, dass die Westukraine nicht unabhängig, sondern Teil des deutschen Generalgouvernements werden sollte, machte sich Enttäuschung breit und Desertionen häuften sich. Admiral CANARIS befahl daher am 30. Juli 1941 die Auflösung dieses Brandenburger-Bataillons. Ausbilder, Dolmetscher und Verbindungsoffizier bei dieser Truppe war Oberleutnant Theodor OBERLÄNDER, auf den im Zusammenhang mit dem Sonderverband „Bergmann“ im Kaukasus näher einzugehen sein wird. Zwei Kompanien der Technischen Truppen besetzten

¹⁵ Abschrift Wirtschafts-Rüstungs-Amt/Stab I b 5 über „Vortragsnotizen und Exposés Wirtschaftsrüstungsamt an höhere Stellen über die Betriebsstofflage“ vom 5.6.1941 (Archiv Bundesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover).

¹⁶ Helmuth SPAETER (1918-1999) war ein deutscher Offizier der Wehrmacht und in der letzten Kriegsphase junger Generalstabsoffizier in der Panzergrenadierdivision Brandenburg. Das Bundesarchiv – Militärarchiv – gab für sein Buch, das in dritter Auflage erschienen ist, Originaldokumente zur Veröffentlichung frei.

¹⁷ Nach https://de.wikipedia.org/wiki/Bataillon_Nachtigall waren im Juni 1941 auch einzelne Angehörige des Bataillons an Pogromen gegen die jüdischen Einwohner der Stadt Lemberg beteiligt (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021).

sofort nach der Eroberung von Lemberg die von den Russen zerstörten Erdölförderanlagen und Raffinerien Boryslaw des Westukrainischen Öltrusts in Galizien. In den eroberten Erdölgebieten wurde die gesamte Leitung und Verwaltung übernommen und es wurden sämtliche vorhandenen Karten und Betriebsunterlagen sichergestellt. Die einheimischen Angestellten und Arbeiter wurden – soweit sie noch vor Ort waren – angewiesen, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Technischen Truppe Mineralöl gelang jedenfalls die Instandsetzung der Turbinenanlage der Raffinerie „Galicia“ in Drohobycz (östlich Krakau), sodass nach 18 Tagen bereits wieder 70 % der Friedenserzeugung gefördert und die Anlagen der Beskiden-Erdöl-Gewinnungsgesellschaft übergeben werden konnten. Im Juli 1941 wurde das Mineralöl-Bataillon 33 in der Raffinerie „Unirea“ in Ploesti in Rumänien zur Behebung von Fliegerschäden an Ölbehältern, Ölleitungen und am Verladebahnhof eingesetzt. Die rumänischen Erdölfelder trugen einen wesentlichen Teil zur Kraftstoffversorgung der Deutschen Wehrmacht bei. Im Sommer 1941 besetzte die Deutsche Wehrmacht die Baltischen Staaten und bemächtigte sich der dortigen Ölvorkommen.¹⁸ Zur Behebung von Schäden an den Ölförderanlagen wurde von August bis November 1941 eine Kompanie der Technischen Truppe im Estländischen Ölschiefergebiet in Kiviöli bei Narva am Finnischen Meerbusen und zu Instandsetzungsarbeiten am Kraftwerk Püssi östlich des Peipus-Sees eingesetzt.

Vormarsch der Deutschen Wehrmacht nach Osten im Juli 1941 und Verlegung der „Technischen Brigade Mineralöl“ an das Asowsche Meer

Nach HILLGRUBER & HÜMMELCHEN (1989) eroberten deutsche und rumänische Truppen am 16. Juli 1941 Kischinew (heute Chişniău, Hauptstadt Moldawiens) und überschritten den Dnjestr. Die 1. Panzer-Armee unter dem Kommando von Generaloberst Ewald von KLEIST bildete Brückenköpfe über den Dnjepr bei Saporoshje (18. August 1941) und bei Dnjepropetrowsk (25. August 1941). In der „Schlacht am Asowschen Meer“ (5.-10. Oktober 1941) wurde das Gros der 18. Sowjetischen Armee vernichtet. Deutsche Truppen eroberten bis zum 21. Oktober 1941 Berdjansk, Mariupol, Taganrog und Stalino (Abb. 3).

Im September 1941 wurde das Mineralöl-Bataillon 11 mit Stab und einer Kompanie nach Jassy in Rumänien verlegt und dem „Mineralölkommando K“ unterstellt (siehe auch HÄUSLER, 1995). Dort wurden dem Bataillon drei weitere Kompanien aus Galizien und Rumänien zugeführt, und es traf am 19. Oktober 1941 in Melitopol am Asowschen Meer ein. In Berdjansk bestanden eine zentrale Raffinerieanlage und eine Krackanlage zur Erdölverarbeitung.

¹⁸ Vortrag von Hans LAAD am 1. Mai 1942 zum Thema: „Aufgaben und Einsatz technischer Mineralöleinheiten im Osten“ (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum; Akt LAAD).

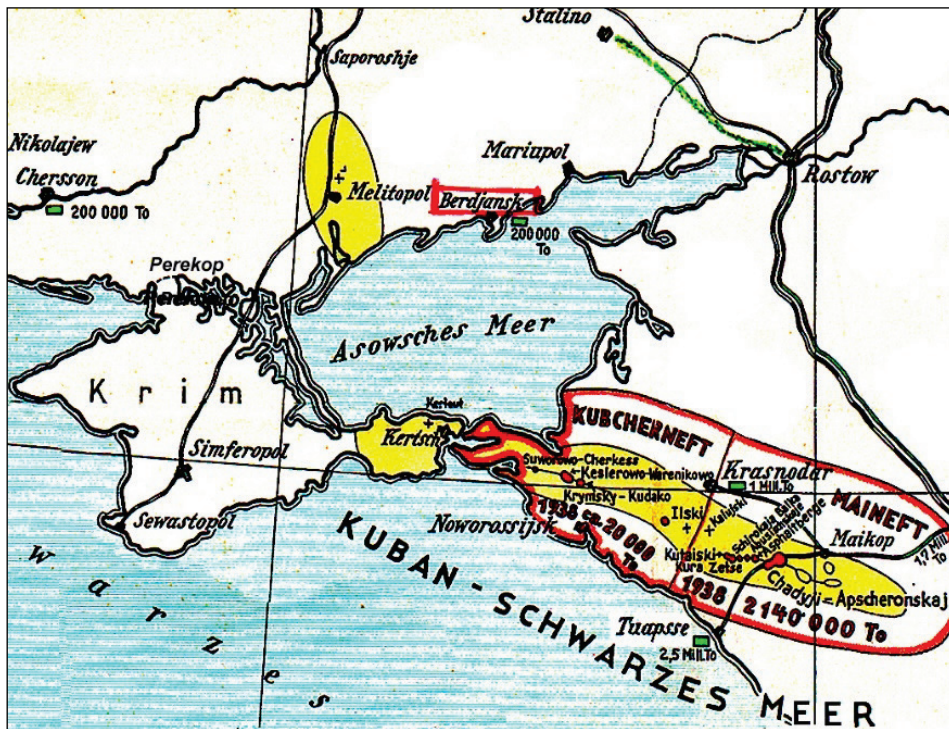


Abb. 3: Erdölgebiete Melitopol, Kertsch, Kuban (Kubcherneft) und Maikop (Maineft).

Ausschnitt der Karte über die Erdölvorkommen Sowjet-Russlands im Originalmaßstab 1:4 Mio. in Abbildung 1 (Reichsstelle für Bodenforschung, Berlin; Stand März 1941; Archiv Salzburger Wehrgeschicht-liches Museum).

Unter Kracken (engl. „to crack“, „spalten“) verstand man ein Verfahren der Erdölverarbeitung, mit dem mittel- und langkettige Kohlenwasserstoffe in kurzkettige Kohlenwasserstoffe (Benzin, Diesel, leichtes Heizöl) gespalten werden. Über eine Pipeline wurden von Maikop im südwestlichen Kaukasus Erdölprodukte zum Hafen von Tuapse am Schwarzen Meer und von dort mit 5.000-Tonnen-Tankschiffen nach Berdjansk zur Verarbeitung gebracht. Vom 26. November 1941 stammt von dem Erdölgeologen Leutnant Dr. Helmut BARTENSTEIN ein vierseitiger Bericht über „Die Ölvorkommen in der nördlichen Kertsch“, die im Rahmen der Erkundung der Mineralölproduktionsgebiete, der Mineralölverarbeitung und Großumschlagsanlagen auf der Krim durch das Mineralölkommando Krim („Min. Kdo. K“) bearbeitet wurden (HÄUSLER, 1995).¹⁹

Das Erdölgebiet Melitopol liegt nördlich der Krim-Halbinsel (vgl. Abb. 3). Im nordwestlichen Kaukasus befindet sich im Raum Kuban das Erdölgebiet „Kubcherneft“ und östlich anschließend, im Raum Maikop, das Erdölgebiet „Maineft“ (vgl. Ausschnittsvergrößerung in Abb. 4). Aufgrund der geologischen Strukturen finden sich die wichtigsten Erdölfelder im östlichen Kaukasus, in Grosny im Norden, in Georgien im Süden und in Baku im Osten (vgl. Abb. 5 und Ausschnittsvergrößerung in Abb. 8).

¹⁹ Archiv, Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover.

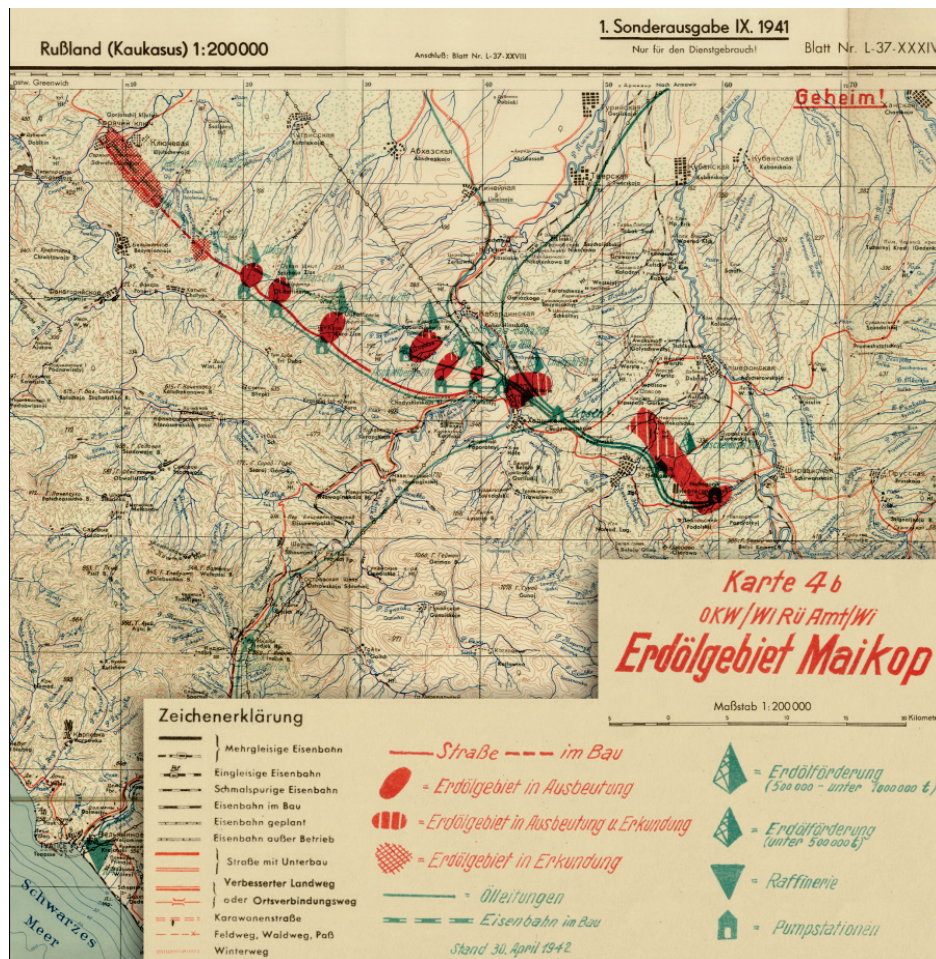


Abb. 4: Ausschnitte der deutschen Spezialkarte 1:200.000 über das Erdölgebiet Maikop, herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht/Wirtschafts-Rüstungsamt mit Stand vom 30. April 1942 (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum).

In Berdjansk stellte die Deutsche Wehrmacht das Hafenkommmando, und Truppen der 4. rumänischen Gebirgsbrigade waren zum Küstenschutz eingesetzt. Am 18. Oktober 1941 wurden Plünderungen und sinnlose Zerstörungen durch Zivilpersonen und rumänische Soldaten an Industrieanlagen, wertvollen Gütern und Vorräten gemeldet. Zur Herstellung der Ruhe und Ordnung verlegten das gesamte Bataillon und das „Mineralöl-Kommando K“ dorthin und sahen sich gezwungen, die Stadt zu besetzen und zu sichern.²⁰ Die Raffinerie war Anfang August auf Befehl der sich zurückziehenden Roten Armee ebenso demontiert worden wie die Energieversorgungsanlagen. Die deutsche Truppe versuchte, alle Erdölanlagen und Pipeline-Systeme instand zu setzen und wieder in Betrieb zu nehmen. In Berdjansk befand sich ein kleines Hafenumschlaglager und eine große Krackanlage. Diese verfügte über einen Lagerfassungsraum von 120.000 m³, konnte etwa 6.000 bis 7.000 Tonnen Benzin und 10.000 bis 12.000 Tonnen Heizöl erzeugen. In der Folge wurde die Ölleitung von Maikop über Rostow nach Stalino an mehreren Stellen angebohrt und das abgezapfte Benzin für die Versorgung der 1. Panzerarmee verwendet.

²⁰ Bericht des Technischen Bataillons MA 11 (mot) über die wirtschaftliche Besetzung von Stadt und Hafen Berdjansk vom 28.10.1941, verfasst vom Bataillons-Kommandeur Hauptmann LAAD, der zu dieser Zeit vertretungsweise auch das Mineralölkommmando führte. Technisches Bataillon im Wirtschaftseinsatz, Berdjansk 1941 (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Akt LAAD).

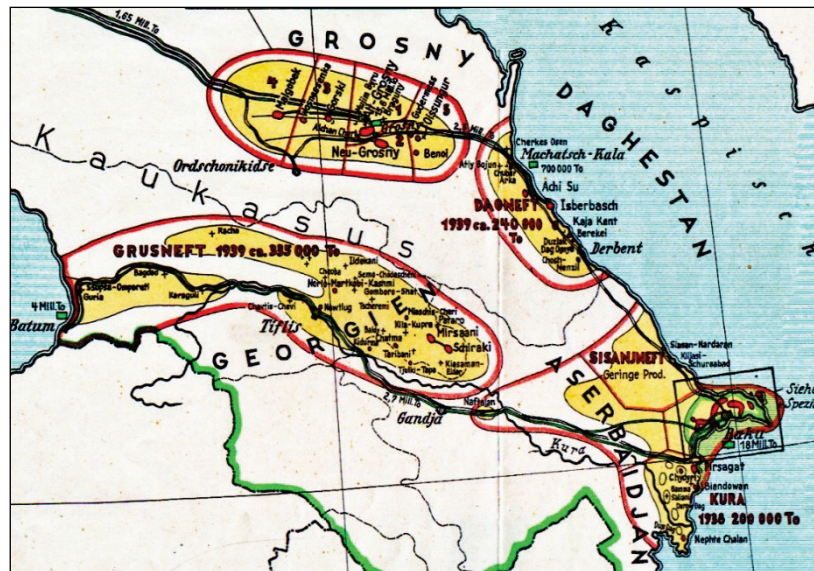


Abb. 5: Erdölgebiete Grosny, Baku und Georgien. Ausschnitt der Karte über die Erdölvorkommen Sowjet-Russlands im Originalmaßstab 1:4 Mio. in Abbildung 1 (Reichsstelle für Bodenforschung, Berlin; Stand März 1941; Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum).

Nach HILLGRUBER & HÜMMELCHEN (1989) gelang der deutschen 11. Armee der Durchbruch durch die Landenge von Perekop und damit am 27. Oktober 1941 der Zugang zur Halbinsel Krim. Nach der Einnahme von Simferopol, Feodosia und Kertsch war die gesamte Krim mit Ausnahme der Festung Sewastopol in deutscher Hand. Auf der Halbinsel Kertsch wurden die Ölfelder Schirokaja Balka im Nordosten, eines der ertragreichsten Ölfelder der Region, sowie Tschorolek und Tschongelek im Südosten und Kerljaut an der Südküste der Halbinsel in Besitz genommen. Am 19. November 1941 legte HITLER als Angriffsziel für 1942 den Kaukasus und die Südgrenze der UdSSR fest. Bei ihrem Rückzug hatten die Russen die Ölförderanlagen und die Öl-Verarbeitungsanlagen gründlich zerstört und Fachleute sowie mobiles Gerät abtransportiert. Daher erhielten die beiden Technischen Bataillone über Vorschlag LAADS im Dezember 1941 zusätzlich je eine Technische Kolonne, ausgestattet mit vollständigen Bohr- und Blasendestillationsanlagen. Das erforderte eine Vergrößerung der Bataillone um jeweils 3 Offiziere, 1 Beamten, 77 Mannschaften und 36 Fahrzeuge mit 23 Anhänger.

Mit der Führerweisung Nr. 41 vom 5. April 1942 („Fall Blau“) ordnete HITLER die deutsche Sommeroffensive im Südabschnitt der Ostfront an, die Inbesitznahme des Erdölgebietes von Baku und in weiterer Folge einen Vorstoß bis an die iranische Grenze (ESSER & VENHOFF, 1994, S. 175). Die Hauptziele der am 28. Juni 1942 begonnenen deutschen Sommeroffensive waren somit neben der Einnahme Leningrads die Besetzung der Erdölfelder des Kaukasus (Operation Edelweiß, SWANSTON & SWANSTON, 2008, S. 180; vgl. PATERSON, 2018, S. 165).

Die Aufstellung der „Technischen Brigade Mineralöl“

Angesichts der weiteren militärischen Erfolge der Deutschen Wehrmacht im Osten und der in den großen Erdölgebieten des Kaukasus erwarteten umfangreichen Aufgaben erschienen die bisherigen zwei Technischen Bataillone nicht ausreichend. Hermann GÖRING entschloss sich daher, diese beiden mit 1. April 1942 zu einer „Technischen Brigade Mineralöl“ auszubauen. Zum Kommandeur der Brigade wurde der Luftwaffengeneral Erich HOMBURG bestellt, Dipl.-Ing. Günter SCHLICHT übernahm die Fachabteilung. Die Brigade bestand aus einer Stabskompanie, einer Nachrichtenkompanie, einer Flugzeugstaffel, einer

Kurierstaffel und einer Erkundungsstaffel. Dazu kamen Abteilungen für Gewinnung, Verarbeitung und Transport, zwei Technische Mineralöl-Bataillone und zwei Technische Bataillone für Elektrizität, Gas und Wasser. Ferner enthielt die Brigade zwei Abteilungen des Sicherheitsdienstes, die in erster Linie für die Ölbrandbekämpfung ausgestattet waren, sowie eine Abteilung der Organisation Todt (OT; benannt nach Ing. Fritz TODT) und eine schwere Transportkolonne. Die geplante Gesamtstärke der Technischen Brigade Mineralöl belief sich auf ca. 11.000 Mann.

Zahlreiche Bohrgeräte wurden bei der Industrie bestellt, in Frankreich wurden ganze Raffinerieanlagen abgebaut, um sie im Kaukasus wiederaufzubauen, da man erfahrungsgemäß mit schweren Zerstörungen an den Förderanlagen rechnen musste (EICHHOLTZ, 2006, S. 8). Bereits Ende 1941 hatte Ing. LAAD die Einführung fahrbarer Bohranlagen und transportabler Destillationsanlagen gefordert. Erstere gab es bereits. Letztere stellten eine technische Neuheit dar. Die Maschinenfabrik Heckmann und Lange in Breslau arbeitete bereits an solchen Anlagen. Nach dem erstellten Konzept konnte eine derartige Anlage auf zwölf LKW mit Anhängern verladen werden. Knapp 20 m hohe Teleskopmaste, durch Stahlseile abgespannt, ersparten den zeitaufwändigen Turmbau. Insgesamt standen der Technischen Brigade Erdöl 100 Tiefbohrgeräte, 225 Förderanlagen und zehn transportable Destillationsanlagen mit einem Gesamtgewicht von 80.000 Tonnen und einem Wert von 80 Millionen Reichsmark zur Verfügung (KARLSCH & STOKES, 2003, S. 216f.). Die Ausrüstung für Wasseruntersuchungen erlaubte qualitative und quantitative Analysen, sämtliche Ölbestimmungen sowie Siedepunkt- und Viskositätsbestimmungen. Eine zusätzliche Spezialausrüstung betraf Gesteinsuntersuchungen sowie metallographische und mikroskopische Untersuchungen.

Der Kaukasusfeldzug im Juli 1942

Grundlage für den Einsatz der Technischen Brigade Erdöl im Kaukasus bot die „Führerweisung Nr. 45“ vom 23. Juli 1942 (ESSER & VENHOFF, 1994, S. 179). Der Auftrag an die Heeresgruppe A bestand unter anderem darin, die gesamte Ostküste des Schwarzen Meeres und das Höhengelände von Maikop und Armavir in Besitz zu nehmen, den Raum um Grosny zu gewinnen und in der Folge Baku zu erobern (Abb. 6). Das erste erfolgversprechende Ziel zur Inbesitznahme von Erdölfeldern im Kaukasus war der Raum Maikop (SPAETER, 1992). Dafür wurde vorausgestaffelt das Lehrregiment „Brandenburg z.b.V. 800“ zum Einsatz gebracht. Dieser Verband war eine Truppe des Amtes Ausland/Abwehr des Admirals Wilhelm CANARIS. Seine Aufgabe war der kampfmäßige getarnte Einsatz gegen taktisch, operativ oder kriegswirtschaftlich wichtige Objekte. Im Vordergrund der Einsätze stand die handstreichartige Inbesitznahme von Verkehrsanlagen, insbesondere von Brücken, um deren Sprengung zu verhindern. Bereits beim Übergang über den Don zwischen Rostov und Bataisk hatte ein Kommando der „Brandenburger“ in einer verwegenen Aktion die Brücken in Besitz genommen, welche die sechs Flussarme des Deltas überspannten.

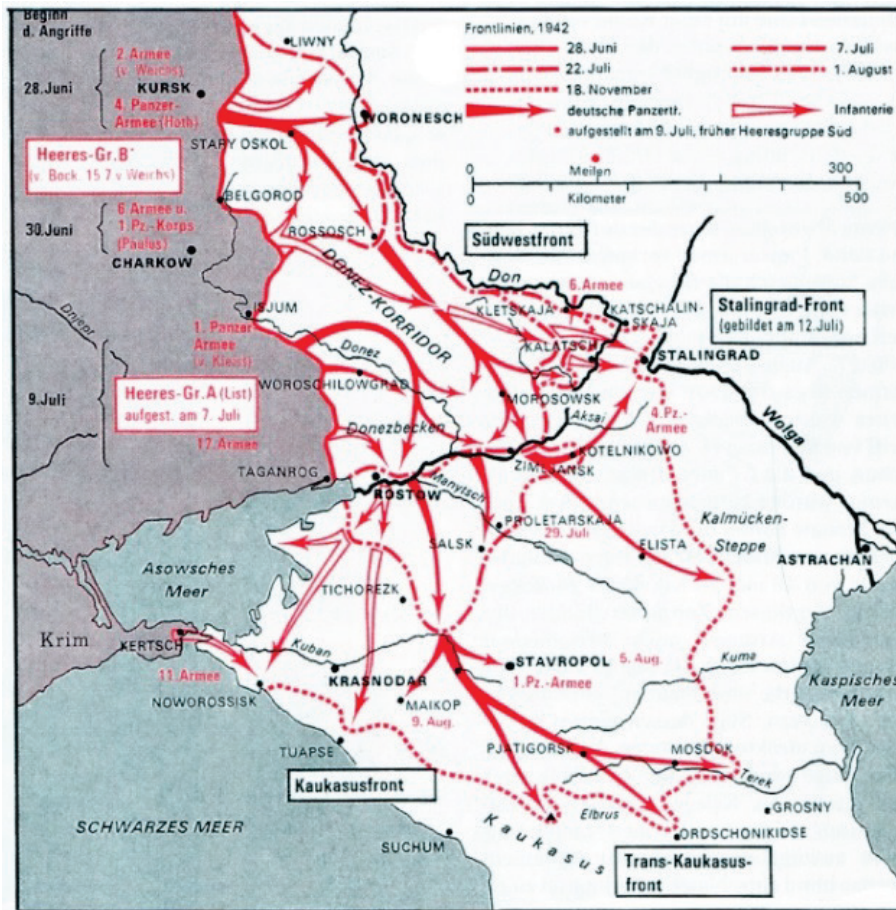


Abb. 6: Frontverlauf der Wehrmacht beim Vorstoß in Richtung Kaukasus von Juni bis November 1942 nach YOUNG (1989, S. 195; Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Südwest-Verlages).

Zur Vorbereitung des Kaukasusfeldzuges dienten die mit Stand vom 10. August 1941 von der Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen (IV. Mil.-Geo.) herausgegebenen militärgeographischen Angaben über Kaukasien (Generalstab des Heeres, 1941). Die „Mappe J“ enthielt neben einem umfangreichen Textheft, Bildheft und Ortschaftsverzeichnis sowohl Übersichtskarten als auch Straßenkarten im Maßstab 1:500.000 und eine Gelände- und Gewässerkarte 1: 1,500.000. Mit Stand vom 1. Oktober 1941 wurde noch ein Ergänzungsheft zur Mappe J über die Straßen und Pässe im Kaukasus-Gebirge herausgegeben, dessen Unterlagen von der Heeres-Hochgebirgsschule über „Die Besonderheiten der Gebirgskriegsführung im Kaukasus“ zusammengestellt wurden. Zusätzlich wurden von der Heeres-Hochgebirgsschule in Fulpmes mit Stand vom 18. Juli 1942 noch vier Hefte mit Beschreibungen der Übergänge über die Hochgebirgspässe des Kaukasus ausgearbeitet (Generalstab des Heeres, 1942).²¹

Nach HILLGRUBER & HÜMMELCHEN (1989) wurde Maikop am 9. August 1942 eingenommen. Das Ölviehlag jedoch nicht direkt im Bereich der Stadt, sondern 50 bis 60 km südwestlich davon in den Tälern und auf den Hochplateaus des dort urwaldähnlichen „Waldkaukasus“. Der Deutschen Wehrmacht gelang vorerst nur die Eroberung der östlichen, bereits stark ausgebeuteten Feldergruppe mit Neftegorsk, Neftjanaja und Chadyschenskaja mit insgesamt 300.000 Tonnen Jahresförderung. Erst Anfang Oktober konnten auch die mit einer Jahresförderung von 2 Millionen Tonnen wesentlich ertragreicheren westlichen Felder von Asphaltberg, Schirokaja Balka (= die breite Schlucht) und Kura-Zeze besetzt werden (BIRKENFELD, 1969, S. 86;

²¹ Die beiden wichtigsten Verbindungen von Russland über den Hochkaukasus nach Georgien waren im östlichen Kaukasus die Grusinische oder Georgische Heerstraße, die von Wladikawkas nach Tiflis führte, sowie die weiter westlich gelegene Ossetische Heerstraße, die von Alagir in Russland nach Kutaissi in Georgien führte (Generalstab des Heeres, 1942).

vgl. Tab. 4). Die Ölfelder und Förderanlagen, deren Sprengung von den „Brandenburgern“ nicht verhindert werden konnte, waren von Grund auf zerstört. Bohrtürme waren umgelegt, die Bohrungen mit Steinen, Ziegeln und Eisenteilen verfüllt, teilweise zubetoniert, die Bohrgeräte abtransportiert. Die Aufwältigungsarbeiten (= Wiederbenutzbarmachung) der westlichen Felder wurden durch starke Verminungen zusätzlich erschwert, da nach HARTMANN (2010, FN 44 auf S. 772) die sowjetische Seite mit der systematischen Vernichtung des Ölfeldes Maikop die Strategie der „Verbrannten Erde“ verfolgte. Die unwirtliche Gegend, unwegsames Gelände und vor allem auch der unbeugsame Widerstand der Roten Armee in Verbindung mit 142 Partisanenabteilungen (EICHHOLTZ, 1985, S. 487) erschwerten somit einen Wiederaufbau und die Inbetriebnahme der Maikoper Ölförderung durch die Mineralölbrigade.

Erdölfeld	Förderung
Apscheronskaja	400-450
Chadyshenskaja	60-70
Karbadinskaja	40-50
Asphaltberge	400-450
Kura-Zize	400-450
Kutaisskij	40-50
Schirokaja-Balka	750-800
Abusy	400-500
Gesamt etwa	2.590 – 2.920

Tab. 4: Geplante deutsche Erdölförderung (in 1.000 t) in den Erdölfeldern des Maikoper Gebietes im Jahr 1943.

In einer Ausarbeitung über die Betriebsmöglichkeiten und Aussichten der in deutschem Besitz befindlichen kaukasischen Ölfelder vom 28. Oktober 1942 präsentierte der Leiter der Fachabteilung der Technischen Brigade Mineralöl, Dipl.-Ing. Günter SCHLICHT, gemäß Tabelle 4 die Ölfelder und ihre voraussichtliche Jahresförderung in Tonnen.²² Er rechnete im Kaukasusgebiet mit einer Gesamt-Jahres-Ausbeute von ~3,360.000 – 3,720.000 Tonnen. Mit der sowjetischen Offensive bei Stalingrad im November 1942 änderte sich die Lage jedoch grundsätzlich und statt einer Monatsproduktion von 10.000 Tonnen Öl erreichte die Tagesproduktion im Maikoper Revier nur etwa 7 Tonnen Rohöl (EICHHOLTZ, 1985). Wie in Abbildung 4 ersichtlich, erstreckten sich die Erdölfelder im Maikoper Gebiet in südöstlicher Richtung. Das große, zum Teil noch in Erkundung befindliche aber auch bereits fördernde Erdölgebiet im Südosten auf der Apscheron-Halbinsel (mit Baku) war Apscheronskaja. In nordwestlicher Richtung folgten die Fördergebiete Chadyshinskaja, Karbadinskaja, Asphaltberge, Kura-Zeze, Kutaisskij und Abusy. Die beiden nordwestlichsten Gebiete bis Gorjatschii Kljutsch (= Heiße Quelle) befanden sich noch im Explorationsstadium. Neben den Ölleitungen wurden Straßen mit Pumpstationen gebaut und die Raffinerie befand sich in Tuapse am Schwarzen Meer.

Die Aufnahme der Bohrtürme von Grosny in Abbildung 7 stammt aus einem Bildheft der militärgeographischen Angaben über Kaukasien (Generalstab des Heeres, 1941). Es handelt sich beim Erdölfeld Grosny um jenes Gebiet, in welchem Hauptmann Theodor OBERLÄNDER mit dem „Sonderverband Bergmann“ im Auftrag des Amtes Ausland/Abwehr im Hochkaukasus eingesetzt war (siehe handschriftlichen Vermerk in Abb. 8).²³

²² <https://www.forum-der-wehrmacht.de/index.php?thread/29239-aufbau-einer-kriegsindustrie-im-eroberten-teil-der-sowjetunion/&postID=451120#post451120> (zuletzt abgerufen am 3. Mai 2021). Die Autoren weisen ausdrücklich darauf hin, dass sie das Originaltagebuch nicht eingesehen haben und somit diese Angaben darüber nur aus der Abschrift/Edition aus dem „Forum der Wehrmacht“ stammen.

²³ Nachfolgend einige Angaben zum Lebenslauf OBERLÄNDERS nach SCHÜTT (1995) und WACHS (2000). Theodor OBERLÄNDER (1905-1998) stammte aus Meiningen (westlich Erfurt in Thüringen) und war Nationalsozialist, deutscher Agrarwissenschaftler und



Abb. 7: Erdölfelder von Grosny am Nordrand des Kaukasus. Abbildung aus Bildheft der militärgeographischen Angaben Kaukasien (Generalstab des Heeres, 1941).²⁴

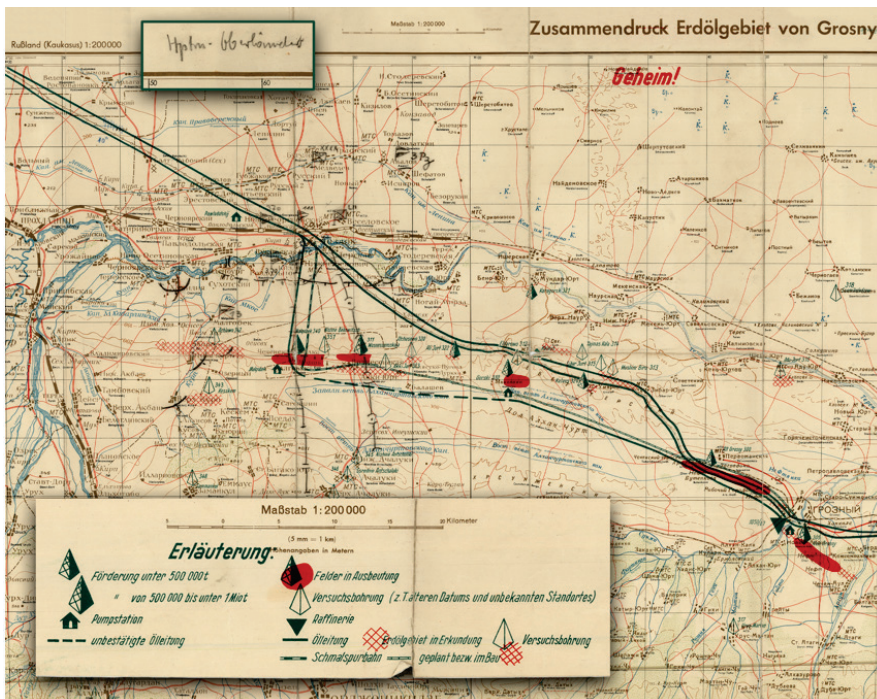


Abb. 8: Ausschnitte der deutschen Spezialkarte des Erdölgebietes von Grosny 1:200.000 im Norden des Kaukasus mit Stand vom 15. April 1942. Am linken oberen Rand ist der handschriftliche Vermerk „Hptm OBERLÄNDER“ angebracht (Ausschnitt vergrößert; Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum).

Zwischen dem geplanten Unterdrückungs- und Ausbeutungsprogramm HITLERS und einem kooperativen und ruhigen Verhältnis zur Zivilbevölkerung für die später vorgesehene „*planmäßige Verwaltung und Ausnutzung*

betrieb Ostforschung. Er war von 1937 bis 1943 für die Abteilung II (Sabotage und Sonderaufgaben) des Amtes Ausland/Abwehr unter Admiral Wilhelm CANARIS tätig. Bereits im Oktober 1941 hatte der Oberleutnant der Reserve (später Hauptmann) und ordentliche Professor Dr. agr. Dr. pol. Theodor OBERLÄNDER den Befehl zur Aufstellung und Ausbildung einer Geheimdienst-Einheit erhalten, die als Sonderverband „Bergmann“, bezeichnet wurde. „Bergmann“ war die Tarnbezeichnung für den Einsatz im Hochkaukasus. Dieser Sonderverband bestand größtenteils aus kaukasischen Freiwilligen wie Georgiern, Nordkaukasiern, Armeniern und Aserbajdschanern und umfasste 1942 fünf Kompanien in einer Gesamtstärke von 1.200 Mann. OBERLÄNDER wurde am 11. November 1943 ohne offizielle Angabe von Gründen aus der Wehrmacht entlassen. Nach dem Krieg war er als Politiker in der Bundesrepublik Deutschland 1953-1960 Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Am 29. April 1960 wurde OBERLÄNDER in der Deutschen Demokratischen Republik in Abwesenheit wegen angeblicher Erschießung von mehreren tausend Juden in Lemberg zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Für diesen Schauprozess waren nachweislich Dokumente und Stasi-Unterlagen (des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR) gefälscht worden (RASCHHOFER, 1962). OBERLÄNDER legte am 4. Mai 1960 sein Amt zurück.

²⁴ Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum.

des Landes“ herrschte ein eklatanter Widerspruch. So ordnete nach HÜRTER (2007, S. 465f.)²⁵ bereits der grundlegende Befehl des OKH vom 3. April 1941 an, dass aktiver oder passiver Widerstand der Zivilbevölkerung mit scharfen Sofortmaßnahmen im Keime zu ersticken sei. Und weiter (l.c.): „Selbstbewußtes und rücksichtsloses Auftreten gegenüber den deutschfeindlichen Elementen wird ein wirksames Vorbeugungsmittel sein“. Darüber hinaus stellte der Kriegsgerichtsbarkeitserlass HITLERS vom 13. Mai 1941 den „gezielten Terror gegen die Zivilbevölkerung“, etwa durch „kollektive Gewaltmaßnahmen“ als Mittel der Abschreckung und Unterdrückung in einen nahezu rechtsfreien Raum (HÜRTER, 2007, S. 466; MÜLLER, 2010, S. 206)²⁶. Diese Maßnahmen setzte Generalfeldmarschall Walter v. Reichenau (1884-1942) als Oberbefehlshaber der 6. Armee in seinem berüchtigten „Reichenau-Befehl“ vom 10. Oktober 1941 um, der eine „missverstandene Menschlichkeit“ auch gegenüber der Zivilbevölkerung anprangerte. Er befahl nach HÜRTER (2007, S. 372) seinen Offizieren: „... dafür zu sorgen, daß auch der letzte Mann weiß, worum es geht und weshalb im Ostraum Maßnahmen getroffen werden, die in kultivierten Ländern nicht zur Anwendung kommen.“ Damit war (l.c.) nicht nur der Judenmord, sondern auch die Behandlung der feindlichen Kombattanten gemeint. In seiner Funktion als Oberbefehlshaber der 17. Armee, betonte auch Generaloberst Hermann HOTH (1885-1971), dass Mitleid und Weichheit gegenüber der Bevölkerung „... völlig fehl am Platz seien“ (HÜRTER, 2007, S. 452). Dass dies nicht der Einstellung aller führenden Militärs entsprach, zeigt die Feststellung des Befehlshabers der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Fedor v. BOCK (1880-1945), vom 22. Juli 1941 (HÜRTER, 2007, S. 450): „...daß wir eine haßerfüllte Bevölkerung in unserem Rücken nicht brauchen können und daß wir suchen müssen, die Leute zu williger Mitarbeit zu bringen“. Ausschreitungen und Plünderungen verurteilte auch der Oberbefehlshaber der 17. Armee, General der Infanterie Carl-Heinrich v. STÜLPNAGEL (1886-1944). Ähnliche Sonderbefehle führt HÜRTER (2007, S. 451 f.) auch von Generalfeldmarschall Günther v. KLUGE (1882-1944) an, dem Oberbefehlshaber der 4. Armee: „... dass trotz ergangener Befehle immer wieder Plünderungen, teilweise übelster Art, wie Wegnahme unter Bedrohung der Bevölkerung, Fortnahme der einzigsten (!) Kuh, ... und andere gemeine Verbrechen wie übelste Vergewaltigungen, besonders im rückwärtigen Gebiet, vorkommen“. Um mit solchem verbrecherischen Treiben restlos Schluss zu machen, drohte KLUGE mit drakonischen Maßnahmen bis zur Todesstrafe gegen Plünderer. Diese Erklärungen und Sonderbefehle zeigen deutlich die unterschiedliche ideologische Einstellung der Oberbefehlshaber der deutschen Armeen und Heeresgruppen im Osten.

Die Einbindung der Kaukasusvölker 1942

Der Kaukasus, ein über 1.000 km langer Gebirgszug zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer mit Höhen bis über 5.600 Meter (z. B. Elburs 5.642 m) zeichnet sich durch eine außergewöhnliche ethnische Vielfalt aus, die weltweit ihresgleichen sucht. Es ist ein buntes Gemisch von untereinander nicht verwandten Völkern mit vollkommen unterschiedlichen Sprachen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts hatte Russland unter KATHARINA II. begonnen, nach Süden zu expandieren und die Kaukasusvölker dem Zarenreich einzugliedern. In einem Unabhängigkeitskampf, der sich über fast ein Jahrhundert erstreckte, leisteten die Stämme im Nordkaukasus erbitterten Widerstand, mussten sich letztendlich aber der Gewalt beugen. Die innere Ablehnung der russischen Oberherrschaft blieb jedoch latent erhalten. Zur Unterstützung ihrer strategischen Pläne entschloss sich die deutsche Führung, die traditionell antirussisch eingestellten Kaukasusvölker in den Kampf gegen die Sowjetunion mit einzubeziehen. Der Entwurf einer Führerweisung vom 8. September 1942 (Nr. 00/42; Wehrmachtführungsstab/Quartiermeisterabteilung) betraf die Beherrschung und wirtschaftliche Erschließung des Kaukasus auf der Grundlage der Zusammenarbeit mit den befreundeten Ländern des Nordkaukasus und Transkaukasiens zum Zweck einer planmäßigen

²⁵ Johannes HÜRTER ist ein deutscher Historiker, der sich im Jahr 2005 mit der Studie „HITLER`S Heerführer“ habilitierte, die am Münchner Institut für Zeitgeschichte im Rahmen des IfZ-Projektes „Wehrmacht in der nationalsozialistischen Diktatur“ entstand.

²⁶ Rolf-Dieter MÜLLER ist ein deutscher Militärgeschichtler, der sich 1999 habilitierte. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt bzw. Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

Nutzbarmachung des Landes (ZEIDLER, 2005). Den Ansatzpunkt hierfür bildeten nach POHL (2008, S. 300)²⁷: „...die zahlreichen nichtrussischen Ethnien, die nördlich des Kaukasusgebirges lebten: Kalmyken, Karačaj, Čerkesen, Balkarier und Oseten, am Rande die Ingušen und Čečenen; dazu die Kosaken an Don, Kuban und Terek. Alle diese Gruppen schätzte man höherwertig ein als die Russen, die Weißrussen und sogar die Ukrainer, ...“. Und POHL (l.c.) weiter: „Hier waren die Grenzen zwischen einer Art völkerpsychologischer Betrachtungsweise und den rassistischen Hierarchien der völkischen Denker fließend. Die genannten Ethnien galten als besonders kollaborationswillig, weil sie in erheblichem Maße unter dem bolschewistischen Regime gelitten ... hatten“. Das Großdeutsche Reich versuchte nun im Zuge des Kampfes um die kaukasischen Erdölquellen, sich diese russenfeindliche Stimmung durch zwei unterschiedliche Aktionen zunutze zu machen:

- Beim Unternehmen „SCHAMIL“ (benannt nach dem religiös-politischen Führer der muslimischen Bergvölker Dagestans und Tschetscheniens im 19. Jahrhundert, Scheich SCHAMYL (1797-1871; GAMMER, 2004²⁸; KEMPER, 2005; PATERSON, 2018²⁹) wurden Kommandotrupps, bestehend aus Angehörigen des Lehrregiments „Brandenburg“ und aus Kaukasiern, mit Fallschirmen hinter den feindlichen Linien abgesetzt, mit dem Ziel, die Kaukasusvölker zu Aufständen oder Sabotageaktionen zu bewegen. Dieses Vorhaben war jedoch ein glatter Fehlschlag.
- Erfolgreich war hingegen der Sonderverband „Bergmann“. Er bestand aus Angehörigen der verschiedenen kaukasischen Ethnien, die bereit waren, aktiv auf Seiten der Deutschen Wehrmacht gegen die Rote Armee zu kämpfen. 1942 wurde durch das Amt Ausland/Abwehr der Sonderverband Bergmann eingesetzt, der einen Sonderstatus innerhalb der Wehrmacht einnahm. Ihr Kommandeur war der Oberleutnant der Reserve Prof. Dr. Theodor Oberländer (MÜLLER, 2010, S. 230).
- Die handschriftliche Eintragung „Hauptmann OBERLÄNDER“ in der Karte von Abbildung 8 ist ein Hinweis auf den Einsatz dieses Sonderverbandes. Gründe für die freiwillige Meldung zum Verband „Bergmann“ waren die Enteignung und Kollektivierung des Landbesitzes, der Wunsch nach Unabhängigkeit von Russland und der Hass auf das Regime, das fast jedem sowohl Angehörige als auch Freunde geraubt hatte.

Für die etwa 700 Freiwilligen des Sonderverbandes „Bergmann“ begann die Ausbildung im Oktober 1941 in Stranz bei Neuhammer in Schlesien. Im Frühjahr 1942 erhielten sie ihre Alpinausbildung auf dem Gebirgstruppenübungsplatz Mittenwald, im Karwendelgebirge und teilweise an der Heeresbergführerschule in Fulpmes in den Ötztaler Alpen. Im August 1942 erfolgte die Verlegung nach Pjatigorsk im Kaukasus. Der Verband, bestehend aus fünf Kompanien wurde in der Regel nicht geschlossen eingesetzt, sondern kompanieweise anderen Truppen unterstellt. Die Soldaten wurden besonders in den Dörfern herzlich aufgenommen, war es für viele doch ein Wiedersehen mit Verwandten, Nachbarn und Freunden. Von der Propagandaabteilung wurden zur Werbung von Überläufern Flugblätter in den einzelnen Stammessprachen erstellt und hinter der Hauptkampflinie abgeworfen. Beigefügt war auch ein „Propusk“, ein Passierschein. Der Erfolg war überraschend, denn unzählige sowjetische Soldaten der gegenüberliegenden Truppen der 9. Armee unter Generalmajor Konstantin KOROTEJEW wechselten die Seiten, und am Terek lief ein ganzes aserbaidjanisches Bataillon über. Diese Truppen brachten ihre

²⁷ Dieter POHL ist ein deutscher Historiker, der sich im Jahr 2010 mit der Studie „Die Herrschaft der Wehrmacht, deutsche Militärbesetzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944“ habilitierte, die am Münchner Institut für Zeitgeschichte im Rahmen des IfZ-Projektes „Wehrmacht in der nationalsozialistischen Diktatur“ entstand.

²⁸ Moshe GAMMER (1950-2013) war ein israelischer Historiker mit Schwerpunkten auf der Geschichte Zentralasiens und des Kaukasus.

²⁹ Der U.S.-amerikanische Militärgeschichtler David R. HIGGINS (Columbus, Ohio) verfasste das Vorwort zur Arbeit von Lawrence PATERSON.

Ausrüstung, Bewaffnung und Pferde mit und erhöhten damit die Kampfkraft des Sonderverbandes „Bergmann“ erheblich, dessen Gesamtstärke zeitweilig auf über 2.800 angewachsen war.

Im weiteren Verlauf des Krieges war es nach HILLGRUBER & HÜMMELCHEN (1989) den deutschen Truppen im Oktober 1942 noch gelungen, die letzten sowjetischen Kräfte ins Hochgebirge des Kaukasus abzudrängen. Am 22. November 1942 wurde zwar Stalingrad eingeschlossen, amerikanische Waffenlieferungen an die Sowjetunion im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes (ESSER & VENHOFF, 1994, S. 96) versetzten die Rote Armee in die Lage zu einer groß angelegten Gegenoffensive. Der bisherige Kriegsverlauf hätte nach POHL (2008, S. 300): „... *eigentlich schon längst zum Umdenken zwingen müssen. Der Feldzug vom Sommer 1942 stieß nun an seine Grenzen. Zwar konnte die Wolga erreicht werden, nicht jedoch die Ölfelder von Groznyj oder gar das Kaspische Meer.*“ HITLER sträubte sich vehement gegen den Gedanken der Räumung des Kaukasusgebietes, doch die sowjetische Offensive in Richtung Rostow und die drohende Einkesselung der Heeresgruppe A zwangen das OKH zu Jahresende 1942, den Rückzug anzuordnen. Um sich die Möglichkeit einer weiteren Offensive in Richtung der kaukasischen Ölfelder offen zu halten, befahl HITLER den Aufbau einer Verteidigung östlich des Asowschen und des Schwarzen Meeres auf der Taman-Halbinsel, genannt „Kuban-Brückenkopf“ oder „Gotenstellung“. Mitte Jänner 1943 begann die Räumung des Maikoper Ölreviers. Zehntausende Tonnen wertvollsten Materials der Technischen Brigade Erdöl gingen verloren und nach der Kapitulation des Südkessels von Stalingrad am 31. Jänner 1943 begann der Rückzug der deutschen Truppen aus Südrussland. Bereits in der Neujahrsnacht 1943 hatte der Sonderverband „Bergmann“ den Befehl zur Zurücknahme der Front erhalten. Dieser Befehl traf die Einheit vollkommen unerwartet und hatte teilweise verheerende Wirkung auf ihre Kampfkraft. Der Rückzug, dem sich auch zahlreiche Familienangehörige der kaukasischen Soldaten anschlossen, bedeutete für sie eine herbe Enttäuschung, gingen doch damit ihre Hoffnungen auf Unabhängigkeit von Russland verloren. Verbunden damit war auch die Angst vor den von der Sowjetmacht zu erwartenden Konsequenzen wegen des Vorwurfs der Kollaboration mit dem Feind. Dies wurde noch verstärkt durch die Bilder, die sich in den zurückflutenden Gefangenenspalmen abspielten. Zahlreiche von den Deutschen am Rückmarsch erschossene Kriegsgefangene säumten die Straßen. Die Wirkung auf die Kameraden war katastrophal. Hauptmann Theodor OBERLÄNDER versuchte, durch direkte Vorsprachen beim OKW und durch schriftliche Eingaben dieses völkerrechtswidrige Verhalten, das die Kampfbereitschaft seiner Truppe maßgeblich beeinträchtigte, hintanzuhalten.

Mit dem Beginn des Rückzuges gab das Amt Ausland Abwehr unter Admiral Wilhelm CANARIS den Verband „Bergmann“ an das OKW ab, er wurde auf die Krim verlegt und im Bereich Sewastopol eingesetzt. Theodor OBERLÄNDER verfasste als Angehöriger der Abwehr fünf Denkschriften und dann als Offizier der Wehrmacht drei weitere.³⁰ Er wandte sich darin gegen das brutale Vorgehen in den eroberten Gebieten und den ideologisch begründeten Dünkel gegenüber Slawen und Kaukasiern als „minderwertige“ Rasse. Diese Denkschriften, vor allem die letzte vom 22. Juni 1943, wurden im Ostministerium und in der Armee positiv aufgenommen und weiterverteilt, von SS und OKW aber als anmaßend und zersetzend angesehen. Im August 1943 wurde OBERLÄNDER das Kommando über seinen Verband entzogen. Das Regiment „Bergmann“ wurde in drei unabhängige Bataillone aufgeteilt und zunächst im Abwehrkampf auf der Halbinsel Krim und in weiterer Folge am Balkan eingesetzt, wo noch die Partisanenbekämpfung dazukam. Im August/September 1944 wurde diese Truppe zur Niederschlagung des Aufstandes in Warschau in verlustreichen Häuserkämpfen herangezogen, wobei nach RASCHHOFER (1962)³¹ der Sonderverband „Bergmann“ nicht an dem Massenmord vom 5. August 1944 beteiligt war. Ab Jänner 1945 standen die

³⁰ Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum.

³¹ Hermann RASCHHOFER (1905-1979) war seit der NS-Zeit ein in Deutschland tätiger Jurist und Völkerrechtslehrer (vgl. SALZBORN, 2006).

Kaukasier an der Weichsel und verteidigten das Deutsche Reich gegen die Rote Armee. Mit dem sich abzeichnenden Kriegsende erkannten sie, dass sie ihr Ziel – die Unabhängigkeit ihrer Staaten – nicht erreichen konnten, sondern dass sie für deutsche Interessen benutzt worden waren. Maßlose Enttäuschung machte sich breit, Disziplinlosigkeiten, Desertionen und Suizide häuften sich. Es kam wegen Befehlsverweigerung und Tötlichkeiten gegen Vorgesetzte zu Feldgerichtsurteilen und Exekutionen. Die Gesamtzahl der auf deutscher Seite gefallenen Kaukasier und Turkestaner wird von MÜLLER (2010) auf mindestens 100.000 Mann geschätzt.

Zu Kriegsende wurden dann die Kaukasier von den Deutschen getrennt und gemäß den Vereinbarungen von Jalta zwischen der Sowjetunion einerseits und den USA und Großbritannien andererseits – so wie die Kosaken – der Roten Armee ausgeliefert, wobei es zu erschütternden Ereignissen kam. Lediglich der Fürst von Liechtenstein, FRANZ JOSEF II., verweigerte die zwangsweise Auslieferung der Kaukasier an die Sowjetunion (MÜLLER, 2010, S. 225). Für die Mineralöl-Spezialtruppe waren Anfang 1944 während der Rückzugskämpfe keine fachspezifischen Aufgaben mehr zu erwarten. Infanteristischer Einsatz im Rahmen der Rückzugsgefechte am Balkan bedeutete schwere personelle Verluste. Ende August 1944 wurde das Technische Bataillon Mineralöl A/11 nach St. Pölten verlegt und mit der Neuaufstellung von Kleindestillationsanlagen beauftragt (TESSIN, 1974b, S. 210), das Technische Bataillon Mineralöl B/33 erhielt ähnliche Aufträge in Attnang-Puchheim und Ebensee (TESSIN, 1977, S. 30).

Major Hans Laads Resümee über den Einsatz der Technischen Truppe Mineralöl im Jahr 1943

Seine Erfahrungen über den Einsatz der Technischen Truppe Mineralöl fasste Major Hans LAAD, Kommandeur der Technischen Truppen Mineralöl, in einem Bericht vom 15. März 1943 wie folgt zusammen.³²

- Die Technische Truppe Mineralöl hat sich grundsätzlich bewährt. Sie setzte zerstörte Erdölanlagen wieder instand und führte den Förderbetrieb weiter.
- Die personelle Zusammensetzung der Technischen Truppen Mineralöl entsprach grundsätzlich dem Bedarf, der Organisationsrahmen der Brigade war allerdings nach LAADS Ansicht insbesondere im Stabsbereich zu groß gewählt, was zu unnötigem Bürokratismus führte, der die praktische Arbeit hemmte. Im Bereich der Bohrfachleute waren zwar alle Planstellen besetzt, doch entsprach die Eignung der von der Industrie gestellten Leute nur teilweise den Anforderungen. Es waren wohl unter der Mannschaft einige brauchbare Bohrmeister und Schichtführer, unter den Offizieren fand sich jedoch kein einziger erfahrener Tiefbohr-Ingenieur. Ähnlich verhielt es sich bei den Ölverarbeitungs-Spezialisten und bei den Fachleuten für Gasverarbeitung. Den ganz wenigen erfahrenen Fachkräften fehlten jedoch eine militärische Ausbildung und die soldatische Fähigkeit, sich den feldmäßigen Bedürfnissen anzupassen und Verständnis für Improvisation aufzubringen.
- Die überwiegende Mehrheit in diesem Bataillon sogenannter Fachkräfte bildeten aber Kaufleute, für deren größten Teil im Einsatz überhaupt keine Verwendungsmöglichkeit war und die nur eine schwere Belastung darstellten. Bei diesen Leuten handelte es sich – mit ganz wenigen Ausnahmen um „Kriegsbeamte“ und „Sonderführer“ ohne jegliche militärische Ausbildung, denen man vielfach Dienstränge gegeben hatte, die durch ihr fachliches Wissen in keiner Weise gerechtfertigt waren. Es ist nur zu natürlich, dass das Auftreten und die Einstellung dieser Leute vielfach jede militärische Disziplin gefährdeten, die Brigade bei militärischen Stellen in Misskredit brachten und bei Feindbedrohung direkt zur Gefahr wurden. Eine weitere Schwierigkeit bildete die zu enge Verquickung mit einer zivilen Firma, der Ostöl-GmbH, der so manchen Kriegsbeamten oder

³² Erfahrungsbericht über den Einsatz in den kaukasischen Ölfeldern von Major Hans LAAD, Kommandeur der Technischen Truppen Mineralöl vom 15. Mai 1943 (Archiv Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, Bestand LAAD).

Sonderführer bestimmte, nur seine zukünftige oder oft auch nur erhoffte friedensmäßige Zivilstellung bei dieser Firma zu verfolgen.

- Der OT-Abteilung fiel die Aufgabe zu, die Zufahrt zu den Erdölanlagen durch den Bau von Straßen, Brücken und Eisenbahnen sowie die Errichtung von Unterkünften zu schaffen.
- Die vorhandene gerätemäßige Ausrüstung entsprach den Anforderungen, insbesondere die Laboratorien für Chemie erwiesen sich als sehr zweckmäßig. Die mobilen Bohrgeräte und transportablen Destillationsanlagen haben sich bestens bewährt. Außer der in der Technischen Kolonne der Technischen Bataillone befindlichen Ausrüstung war alles Gerät Eigentum der Rohöl-GmbH und musste von der Truppe entlehnt werden. Das bedeutete, die Truppe musste bei der zivilen Firma als Bittsteller auftreten, um das für die Auftragsdurchführung erforderliche Gerät zu erhalten. Für die Erkundungs- und Transportaufgaben auf den Ölfeldern waren stark motorisierte geländegängige Fahrzeuge, Raupenzugmaschinen, Langholzwagen und Tieflader unentbehrlich. Für zukünftige derartige Einsätze schlug Major Hans LAAD vor, diese in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Abschnitte zu teilen, nämlich in einen militärischen Teil und einen industriellen Teil. Die militärische Aufgabe bestand in der militärischen und technischen Inbesitznahme des Gebietes, in Rettungsarbeiten, in der Abwehr von Banden und Saboteuren in enger Zusammenarbeit mit der kämpfenden Truppe, den pioniertechnischen Vorarbeiten wie Bau von Brücken, Straßen, Eisenbahnen und Unterkünften und die Ölgewinnung, soweit es sich noch nicht um eine industrielle Auswertung handelte. Die industrielle Aufgabe wurde einer zivilen Firma übertragen, welche die Anlagen von der militärischen Einsatztruppe übernehmen, sie nach industriellen und kaufmännischen Grundsätzen organisieren und in eine Friedenswirtschaft überleiten sollte.

Stalins Rache an den Kaukasusvölkern

In den ersten Kriegsjahren wurde von deutscher offizieller Seite wiederholt auf die Treue, die Verlässlichkeit und Zufriedenheit der Kaukasusvölker hingewiesen. Dass dann aber so viele Kaukasier auf Seiten Deutschlands kämpften, empfand der gebürtige Georgier Josef STALIN offensichtlich als besondere Schmach, und er übte bittere Rache, indem er sie nach Zentralasien, in die kasachische Steppe und nach Usbekistan deportieren ließ (GROBE-HAGEL, 2001). Die ersten, denen dieses Schicksal widerfuhr, waren 382.000 Wolgadeutsche, die bereits im August 1941 – kurz nach Kriegsbeginn – in die Kasachische Steppe deportiert wurden. Es folgten die Kaukasusvölker und im Sommer 1944 auch die Krimtataren (Tab. 5). Ihnen allen wurde Kollaboration mit den Deutschen vorgeworfen. Die Zahlen der Deportierten beruhen auf Schätzungen auf der Basis der Volkszählung von 1939 und der Großen Sowjet-Enzyklopädie aus dem selben Jahr. Ihre autonomen Republiken wurden zerschlagen, zum Teil den Nachbarrepubliken angeschlossen, der Rest zu neuen Regionen mit unterschiedlicher ethnischer Zusammensetzung zusammengefasst.

Deportierte	Anzahl	Zeitpunkt
Karatschaier	75.747	Oktober-November 1943
Kalmüken	134.271	Dezember 1943
Tschetschenen ³³	407.690	Februar 1944
Inguschen	92.074	Februar 1944
Balkaren	42.666	April 1944
Krimtataren	202.000	Juni 1944
Summe	954.448	

Tab. 5: STALINS Deportation von Kaukasusvölkern 1941-1944 (CONQUEST, 1970, S. 69).

³³ Gemäß Angaben des Dänischen Tschetschenien-Komitees 2001 vom 27. Jänner 2004 wurden 387.229 Tschetschenen und 91.250 Inguschen deportiert. Norman NAIMARK gibt für deportierte Tschetschenen und Inguschen die Gesamtzahl von 496.460 an (NAIMARK, 2010).

HARTMANN (2011, S. 26 f.) führt an, dass zwischen 1941 und 1945 die Zahl der ausländischen Freiwilligen an der Ostfront etwa 47.000 Spanier, 40.000 Holländer, 38.000 Belgier, 20.000 Polen, 10.000 Franzosen, 6000 Norweger und 4000 Dänen betrug. Dazu kamen noch kleinere Gruppen von Finnen, Schweden, Portugiesen und Schweizern. Damit war 1943 im Kampf gegen die Sowjetunion jeder dritte Uniformträger auf deutscher Seite ein Ausländer. Dazu kamen noch Kollaborateure, die auf deutscher Seite dienten. Deren Zahl betrug schätzungsweise (l.c., S. 28) 800.000 Russen, 280.000 Kaukasier, 250.000 Ukrainer, 100.000 Letten, 60.000 Esten, 457.000 Weißrussen und 20.000 Litauer. Da darüber hinaus eine nicht im Detail erfasste Anzahl an Deutschen aus den übrigen Teilen der Sowjetunion, Meschketen aus Georgien sowie Kabardinen u. a. aus dem Westkaukasus, deportiert wurde, geht der U.S.-amerikanische Historiker Robert CONQUEST von einer Gesamtzahl von mehr als eineinhalb Millionen Menschen aus, die diesem Racheakt STALINS zum Opfer fielen (CONQUEST, 1970, S. 70). Die Deportation der Tschetschenen sei hier beispielhaft angeführt. Der Beschluss zur Deportierung der Tschetschenen war bereits am 11. Februar 1943 in einer gemeinsamen Sitzung des Politbüros der KPdSU und des Oberkommandos der Roten Armee gefasst worden. Ein Jahr später war es dann soweit. Offiziell wurden zur Durchführung von „Manövern“ Truppen des Innenministeriums nach Tschetschenien und Inguschetien verlegt. Jeder Aul (= Dorf) bekam seine Besatzung. Am Abend des 22. Februars 1944, dem Vorabend zum Tag der Roten Armee, starteten die Truppen ein Fest, es wurde am Dorfplatz ein Feuer angezündet, es wurde gesungen, gespielt und getanzt. Die Bevölkerung kam herbei und beobachtete arglos das Treiben. Vollkommen überraschend wurden dann alle Männer festgenommen. Wer sich widersetzte, wurde niedergemacht. Dann begann die Suche nach den Daheimgebliebenen. Die Frauen erhielten den Auftrag, sich mit den Kindern für den nächsten Tag zur Abreise fertigzumachen, Verpflegung für einige Tage mitzunehmen und am Hauptplatz zu sammeln. 50 kg Gepäck wurde ihnen zugestanden (GROBE-HAGEL, 2001). Widerstand gab es kaum, da die Masse der wehrfähigen Männer als Soldaten an der Front waren. Die brutale Durchführung dieser Deportationen erfolgte unter der Leitung von Lawrenti BERIA, dem Leiter des NKWDs.³⁴ Die Transportfähigen wurden nach Grosny gebracht, in Viehwaggons gepfercht und abtransportiert – in 194 Güterzügen mit 12.525 Waggons (GROBE-HAGEL, 2001). Das sind rund 40 Personen je Wagen. Es gab wenig Nahrungsmittel und Wasser, der Zustand der sanitären Anlagen war katastrophal. Die tiefen Temperaturen in den ungeheizten Waggons sowie epidemieartig auftretende Seuchen kosteten vielen bereits während des Transports das Leben. Im Bestimmungsgebiet angekommen, wurden sie ausgeladen und ihrem Schicksal überlassen. Die zugewiesenen Orte durften sie nicht verlassen. Einer dieser Deportierten war der Wirtschaftswissenschaftler und spätere Vorsitzende des Obersten Sowjets Ruslan CHASBULATOW, der als Gegenspieler Boris JELZINS im Westen bekannt wurde. Der ebenfalls nach Zentralasien deportierte Alexander SOLSCHENIZYN bewunderte in seinem Werk „Archipel Gulag“ die Unbeugsamkeit der Tschetschenen und ihren auch unter diesen Verhältnissen nicht zu brechenden Stolz (SOLSCHENIZYN, 1987). Aus einem Teil der autonomen Republik Tschetscheno-Inguschetien wurde eine neue Region Grosny geschaffen, in die Russen und Ukrainer geholt wurden. Der größere Teil des Landes wurde aber an die Nachbarrepubliken, an Nordossetien, an Dagestan und an Georgien aufgeteilt, was wiederum die Zwangsumsiedlung anderer Bevölkerungsgruppen zur Folge hatte. Durch Vernichtung ihrer Archive und Bücher sowie durch Zerstörung ihrer Baudenkmäler – an die tausend Wohn- und Wehrtürme, Kultgebäude und Friedhöfe – sollte die Erinnerung an die Existenz der ursprünglichen Bewohner ausgelöscht werden. Informationen über die Tschetschenen wurden aus den Büchern entfernt. Aus gleichem Grund wurden die ursprünglichen Ortsnamen durch russische ersetzt. Eine ausführliche Dokumentation der Deportationen und des weiteren Schicksals der Tschetschenen stammt von KOPPENSTEINER (2005, 2006).

³⁴ Narodnij komitet bnutrennich del, Volkskomitee für innere Angelegenheiten = Innenministerium.

Fazit

Ein wesentliches Ziel der deutschen Großmachtpläne im Zweiten Weltkrieg war die Inbesitznahme der riesigen Erdölgebiete im Süden der Sowjetunion und im Nahen Osten. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Die Technische Truppe Mineralöl hat die ihr zugedachte Rolle im Rahmen ihrer Möglichkeiten erfüllt, deren Einsatz bleibt aber nur eine interessante Randbemerkung in der Militärgeschichte. Die Kaukasusvölker mussten für ihre Teilnahme am Krieg auf Seiten der Deutschen Wehrmacht, von der sie sich staatliche Unabhängigkeit erhofft hatten, bitter büßen. Erst der Tod STALINS und die durch Nikita CHRUSCHTSCHOW geänderte Politik gegenüber den kleinen Völkern der Sowjetunion ermöglichte die Rückkehr in ihre alten Siedlungsgebiete und eine gewisse ethnische Konsolidierung. Bei ihrer Rückkehr ab 1956 mussten sie allerdings feststellen, dass ihre Häuser von anderen in Besitz genommen waren, was zu neuen Konflikten führte.

Dank

Die Autoren danken Herrn Amtsrat Oberleutnant Ing. Ralf SCHNEIDER, Leiter des Technisch Logistischen Zentrums der Luftraumüberwachung des Österreichischen Bundesheeres für die Beistellung von themenrelevanten Beiträgen und Herrn Vizeleutnant i.R. Professor Gernod FUCHS, Salzburger Wehrgeschichtliches Museum, für zahlreiche Archiv-Recherchen. Die Autoren danken ferner einem anonymen Reviewer sowie Herrn Mag. Dr. phil. Richard HUFSCHMIED für konstruktive Kritik und Empfehlungen zur Überarbeitung des Manuskriptes.

Literatur

- BIRKENFELD, W. (1969): Illusionen am Kaukasus 1942/43. – In: MANEGOLD, K.-H. (Hrsg.): Wissenschaft Wirtschaft Technik Studien zur Geschichte (Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag), 85-91, München (Bruckmann Verlag).
- CONQUEST, R. (1970): The nation killers: The Soviet deportation of nationalities. – 222 S., London (Macmillan).
- EICHHOLTZ, D. (1985): Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939 - 1945. – Bd. II, 1941 - 1943, 713 S., 1 Beil., Berlin (Akademie-Verlag).
- EICHHOLTZ, D. (2006): Krieg um Öl. Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel (1938 - 1943). – 141 S., Leipzig (Universitätsverlag).
- EICHHOLTZ, D. (2010): Deutsche Ölpolitik im Zeitalter der Weltkriege: Studien und Dokumente. – 586 S., Leipzig (Universitätsverlag).
- ESSER, B. & VENHOFF, M. (1994): Die Chronik des Zweiten Weltkriegs. – 478 S., Gütersloh (Chronik Verlag).
- FEICHTINGER, F. & SPÖRKER, H. (1996) (Hrsg.): ÖMV – OMV. Die Geschichte eines Österreichischen Unternehmens. – 352 S., 223 Abb., 34 Tab., Tabellarium (I-XVIII), Horn (Berger & Söhne).
- GAMMER, M. (2004): Muslim resistance to the Tsar. SHAMIL and the conquest of Chechnia and Daghestan. – 452 S., Abingdon, Oxon, UK (Frank Cass).
- Generalstab des Heeres (1941): Mapped J, Militärgeographische Angaben über das Europäische Rußland: Kaukasien (mit Gebiet Rostow und ASSR Kalmükien), Bildheft, Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen (IV. Mil.-Geo.), Berlin.
- Generalstab des Heeres (1942): Die Hochgebirgspässe im Kaukasus. – Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen (IV. Mil.-Geo.), Berlin.
- GROBE-HAGEL, K. (2001): Tschetschenien – Russlands langer Krieg. – 223 S., Köln (Neuer ISP-Verlag).
- HARTMANN, C. (2010): Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42. – Quellen und Darstellung zur Zeitgeschichte, 75, 2. Auflage, 928 S., München (Oldenbourg).
- HARTMANN, C. (2011): Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941-1945. – 128 S., 6 Bilder, 5 Karten, München (Beck).
- HÄUSLER, H. (1995): Die Wehrgeologie im Rahmen der Deutschen Wehrmacht und Kriegswirtschaft. Teil 1: Entwicklung und Organisation. – Informationen des Militärischen Geo-Dienstes, 47, 155 S., Wien (Bundesministerium für Landesverteidigung).
- HÄUSLER, H. (2018): Geographen im Zweiten Weltkrieg: Die „Forschungsstaffel z.b.V.“ – Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 160, 9-56, 11 Abb., 4 Tab., Wien.

- HILLGRUBER, A. & HÜMMELCHEN, G. (1989): Chronik des Zweiten Weltkrieges – Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. – 344 S., Bindlach (Gondrom-Verlag).
- HÜRTER, J. (2007): HITLERS Heerführer, die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42. – Quellen und Darstellung zur Zeitgeschichte, 66, 2. Auflage, 719 S., München (Oldenbourg).
- KARLSCH, R. & STOKES, R.G. (2003): Faktor Öl. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859-1974. – 460 S., 48 Abb., München (Beck).
- KEMPER, M. (2005): Herrschaft, Recht und Islam in Daghestan. – Kaukasusstudien, 8, 462 S., 2 Karten, Wiesbaden (Reichert).
- KOCKEL, T. (2010): Zickzackkurs in den Krieg. Deutsche Ölpolitik von Achnacarry Castle bis Karinhall (1928-1938). – In: EICHHOLTZ, D. (Hrsg): Deutsche Ölpolitik im Zeitalter der Weltkriege: Studien und Dokumente, 188-278, Leipzig (Universitätsverlag).
- KOPPENSTEINER, B. (2005): Tschetschenien – Krieg ohne Ende? – In: Pallasch Nr. 19, 169-184, Salzburg (Österreichischer Milizverlag).
- KOPPENSTEINER, B. (2006): Tschetschenien – Krieg ohne Ende? – In: Pallasch Nr. 22, 174-203, Salzburg (Österreichischer Milizverlag).
- MAYER-GÜRR, A. (1941): Die Erdölfelder des Grosny-Gebietes (Nord-Kaukasus). – Oel und Kohle, 45, 919-932, 16 Abb., 5 Taf., 4 Zahlentaf., Berlin.
- MÜLLER, R.-D. (2010): An der Seite der Wehrmacht. HITLERS ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941-1945. – 275 S., zahlr. Abb., 2 Karten, Frankfurt am Main (Fischer).
- NAIMARK, N. (2010): STALIN und der Genozid. – 157 S., Berlin (Suhrkamp).
- PATERSON, L. (2018): HITLER'S Brandenburgers. The Third Reich's elite special forces. – 310 S., 90 Tab., Annapolis, Maryland (Naval Institute Press).
- POHL, D. (2008): Die Herrschaft der Wehrmacht, deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944. – Quellen und Darstellung zur Zeitgeschichte, Band 71, 2. Auflage, 399 S., München, (Oldenbourg).
- RASCHHOFER, H. (1962): Der Fall OBERLÄNDER: eine vergleichende Rechtsanalyse der Verfahren in Pankow und Bonn. – 279 S., Tübingen (Schlichtenmayer).
- SALZBORN, S. (2006): Zwischen Volksgruppentheorie, Völkerrechtslehre und Volkstumskampf. Hermann RASCHHOFER als Vordenker eines völkischen Minderheitenrechts. – Sozial.Geschichte Online, 21/3, 29-52 <https://Sozialgeschichte-online.org> (zuletzt abgerufen am 4. Mai 2021).
- SCHÜTT, S. (1995): Theodor OBERLÄNDER: eine dokumentarische Untersuchung. – 230 S., 61 Abb. und Dokumente, München (Langen Müller).
- SOLSCHENIZYN, A. (1987): Archipel Gulag. – 634 S., Wien (Buchgemeinschaft Donauland).
- SPAETER, H. (1992): Die Brandenburger zbV 800 – eine deutsche Kommandotruppe. – 3. Auflage, 449 S., zahlr. Abb., Düsseldorf (Dissberger).
- SWANSTON, A. & SWANSTON, M. (2008): The historical atlas of World War II. – 400 S., London (Chartwell Books).
- TESSIN, G. (1974a): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, 9, Die Landstreitkräfte 281-370. – 323 S., Osnabrück (Biblio Verlag).
- TESSIN, G. (1974b): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. – 3. Bd., Die Landstreitkräfte 6-14. – 316 S., Osnabrück (Biblio Verlag).
- TESSIN, G. (1977): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. – 5. Bd., Die Landstreitkräfte 31-70. – 296 S., Frankfurt/Main (Mittler & Sohn).
- TESSIN, G. (1980): Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. – 14. Bd., Die Landstreitkräfte: Namensverbände/Die Luftstreitkräfte (Fliegende Verbände)/Flakeinsatz im Reich 1943-1945. – 496 S., Osnabrück (Biblio Verlag).
- WACHS, P.-C. (2000): Der Fall Theodor OBERLÄNDER (1905-1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte. – 533 S., Frankfurt/Main (Campus Verlag).
- YOUNG, P. (1989, Hrsg.): Der große Atlas zum II. Weltkrieg. – 6. Auflage, 288 S., 247 Ktn., 262 Dokumentarfotos, München (Südwest-Verlag).
- ZEIDLER, M. (2005): „Das kaukasische Experiment“. Gab es eine Weisung HITLERS zur deutschen Besatzungspolitik im Kaukasus? – Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 53/3, 475-500, München (http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2005_3.pdf).